118/1542

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147775744-12

Wenn ich oft so einsam saß und dachte —
Nun, wozu krähst du? — —

Die

heiligen Gräber

zu

K o m

und

d i e G e b e t e.

Zwey

satirische Gedichte

von

I. D. Falk.

Leipzig

in der Sommerschen Buchhandlung

1 7 9 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147775744-12

Goedeke erm. ~~III Ge 1271~~

J[ohannes] D[aniel] F.

Ungültig

UNIV.-U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

44/34:16

Goe 481 Lef 1811

SIADTBIBLIOTHEK HALLE

Ungültig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147775744-12

Dem

Herrn Hofrath

und

Professor Schütz

in Jena.

1.

Zu der Zeit, als durch Eroberungen
Nadir sich zum Schach empor geschwungen,
Sprach der alte Mirza: „Ismael,
Heut' ist der Prophet der Welt erschienen,
Lass hinab uns gehn zu Koms Ruinen,
Und uns waschen im geweihten Quell!

2.

Hosiannah! scholl's in allen Landen,
Särge borsten, Heilige erstanden,
Als der göttliche Gesandte kam.
Zürnend stiess ins Meer Jehovahs Rechte
Lucifer'n, der vierzig Tag' und Nächte
Nach dem Berggeklüfte Cabbes schwamm."

3.

Und sie kamen an die heil'ge Stäte,
Und verharrten brünstig im Gebete,
Bis der Tag zu neigen sich begann.
Als die Sonne über Koms Ruinen
Unterging, und Mond und Sterne schienen,
Zogen beide heim gen Serigan.

4.

Stille wandelten sie durch die Triften,
Süss umströmt von Pomeranzendüften,
Eingewiegt von Nachtigallensang:
Endlich unterbrach der Greis das Schweigen:
„Lass uns unter jenes Palmbaums Zweigen,
Sohn, uns lagern dort am Felsenhang.

5.

Sprich, was hast du heute vom Propheten,
Ismael, zu deinem Heil' erbethen?“
Sprach der fromme Greis von Serigan:
Wie verloren in Begeisterungen,
Stottert' Ismael Entschuldigungen.
Mirza schalt — und Ismael hub an:

6.

„Als ich jüngst nach Sonnenuntergange
Dort im duftenden Orangengange
Träumend mich an Thirzas Arm verlor;
Ward ich plötzlich durch ein dumpf Gezische
Aufgeschreckt, und sieh! aus dem Gebüsche
Ringelte sich eine Schlang' empor.

7.

Nur vor Thirzas Leben war mir bange!
Denn wo ist der Held, der einer Schlange
Waffenlos den Kampf entbieten darf?
Ach! schon zischte sie an Thirzas Locken,
Als ein edler Fremdling unerschrocken
Zwischen uns sich und den Unhold warf.

8.

Wie mit eines Himmelsbothen Stimme
Rief er: Flieht! und bot des Unthiers Grimme
Wehrlos seine Brust — und ich entfloh:
Sah ihn durch des Dickichts Dämmerungen
Von der Schlang' in Knoten rund umschlungen,
Ach! mein Vater — und entfloh, entfloh!

9.

Frage nicht, o Mirza, welche Nächte
Diesem Tage folgten. Furchtbar rächte
Mein Gewissen diesen Hochverrath.
Ach! es wies mir unter Schlangenbissen
Meinen Retter blutend, und zerrissen,
Und im Staube ächzend früh, und spat.

10.

Berg und Thal durchstrich ich, forschte lange;
Keiner kannt' ihn; keiner sah die Schlange.
Oft besucht' ich den Orangenbusch,
Wo ich der Verzweifelung zum Raube,
Hingebückt, am blutbefleckten Staube,
Jede Spur mit heissen Thränen wusch.

11.

Einstmahls fand ein Kind aus unserm Viertel
Tief im Dickicht einen blauen Gürtel,
Wie der Kaftan, den der Fremdling trug:
Drinnen stand nach persischem Gebrauche
Eingewirkt das Wappen — ach! am Strauche
Halb zerrissen, sammt dem Namenszug.

12.

Auch kein Schriftzug lesbar! alle waren
Halb nur: aber dennoch aufbewahren
Will ich heilig dieses Pfand von ihm.
Oftmahls drück' ich es mit Herzensklopfen
An mein Antlitz, und die hellen Tropfen
Drängen sich hervor mit Ungestüm.

13.

Lebt er noch der edle Unbekannte?
War's ein Engel, den uns Hali sandte,
Oder so wie wir des Staubes Kind?
Liess er Weib und Sohn auf dieser Erde?
Zeigt sie mir, dass ich ihr Führer werde
Durch des Lebenspfades Labyrinth!

14.

Endlich fand mein heisses Flehen Gnade.
Als ich heute zum geweihten Bade
Durch die schwarzen Marmorhallen ging,
Sah ich in dem Hintergrund der Gräber
In Cypressenschatten einen Gueber,
Dessen Bart bis auf den Gürtel hing.

15.

In dem unbewölkten Antlitz hohe
Himmelsandacht, schürt' Er ernst die Lohe
Auf dem gottgeweihten Feuerheerd:
Murmelt' unter'm Bart' erst unverständlich:
Plötzlich rief er voll Begeist'rung: endlich,
Ismael, ist dein Gebet erhört!

16.

Als er dieses Wort gesprochen, fasst' er
Liebreich meine Hand: — „Beym Zoroaster,
Schwör' ich's dir, und bey dem Buche Zend!
Eher sollst du deinen Retter sehen,
Als die heil'gen Feuer untergehen,
Die dort leuchten an dem Firmament."

17.

„Wunderbar! dasselbe Ebentheuer,
Rief hier Mirza, mit dem heil'gen Feuer
Und dem Gueber, sah' auch ich in Kom.
Leis' erfleh ich, kniend am Altare,
Nadirs Tod von Hali, da gewahre
Ich diess majestätische Phantom.

18.

„Nadir, rief es, muss sein Haus bestellen.
Eh' der Abendstern in Indus Wellen
Untertaucht, verschlingt den Schach das Grab.
Perser, die vor Nadirs Wink erschracken,
Schütteln unmuthsvoll vom Löwennacken
Das verhasste Joch der Knechtschaft ab"

19.

„Freund, sprich leise, rief ich, ich beschwöre
Dich bei Hali, dass uns niemand höre!
Schau den Volks- und Derwischhaufen dort!"
Und er lächelte: „Sey ohne Sorgen!
Wiss, des Pöbels Sinnen flammt verborgen
Diese Lohe, und verhallt mein Wort.

20.

Mirza, was auch immer dir begegnet,
Heilig ist das Kleinod, gottgesegnet,
Das du deinem Vaterland' errangst:
Aber stähle deine Brust zum Leide!
Wiss! den Taumel allgemeiner Freude
Büssest du allein mit Herzensangst."

21.

Kaum hat Mirza dieses Wort geendet:
Sieh! so raschelt es, und umgewendet,
Sehen sie im Therebinthenfeld
Krausgelockt ein löwenartig Böckchen,
Dem ein hell Geläut von Silberglöckchen
An dem weissen Zottelhalse schellt.

22.

Kaum ersah es sie, als statt zu fliehen,
Es herbeisprang, und an ihren Knien
Pfötelte mit freudigem Gebell.
„Hast du dich verirrt in Koms Gedränge?
Folg' uns, armes Ding! denn hier verschlänge
Leicht ein Raubthier dich;“ sprach Ismael.

23.

Und so ward das Hündlein ihr Begleiter,
Und sie zogen ihre Strasse weiter
Bis zum Quell, der heisst der heil'ge Born:
Als sie sich von hier gen Abend wandten,
Sahen sie Schach Nadirs Elephanten,
Und den Staub der Reisigen von vorn.

24.

Näher zog der Troß aus Koms Ruinen;
Höher schlug das Herz und höher ihnen:
Denn sie furchten fast Schach Nadirs Stolz.
Und sie bückten, daß ihr Herr nicht zürne,
Tief bis an das Erdreich ihre Stirne;
Endlich kam der Thurn von Ebenholz.

25.

Itzo stand er ihnen gegenüber.
Sieh! da lief das Hündlein quer hinüber,
Und erhub am Thurn ein laut Gebell;
Ismael verfolgt es, strauchelt — sinket.
Der Verschnittne hält; doch Nadir winket,
Und zerquetscht im Staub liegt Ismael

26.

Ach! mein Sohn! rief Mirza, sank erschrocken
An ihn hin, riss sich die grauen Locken
Von dem Scheitel, und stiess Flüche aus:
Nadir hiess den Elephanten halten,
Stieg herab, und rief dann: Jenem Alten,
Sophis, stecht sogleich die Augen aus!

27.

Sieh! schon griff ein Sophi nach dem Greise;
Da erschien ein Mann im Höflingskreise,
Dessen Antlitz edlen Trutz verrieth!
„Sohn der Sonne, sprach er, grosser König,
Gilt ein Mensch in deiner Hand so wenig,
Als der Staub dem Fuss' am Bache Krit?

28.

Schau den Jüngling dort im Blute röchelnd
Und verzeih!“ — Wohlan, rief bitter lächelnd
Nadir aus: „Gewährt sey dein Gesuch!
Lasset jenen! Zeuch in Frieden, Alter!
Aber hier dem edlen Sachverwalter
Reisse gleich die Zunge aus, Eunuch!“

29.

Grimmvoll biss der Jüngling in die Lippen,
Griff zum Gürtel dann — und in die Rippen
Nadirs fuhr sein Damascenerdolch.
In demselben Augenblicke brechen
Tausend Säbel, Nadirs Tod zu rächen,
Hochgezückt hervor aus dem Gefolg.

30.

Noch ein Augenblick, — er war umringet,
Und verloren: siehe! plötzlich springet
Aus dem Busch hervor der Löwenhund.
Sichtbar wuchs das Thier mit jedem Schritte,
Bis es furchtbar in der Perser Mitte
Mit weitaufgesperrtem Rachen stund.

31.

Schnaubend blöckt es seine Löwenzähne,
Schüttelt seine gelbgelockte Mähne,
Und sein rothes Auge funkelt Tod:
Sein Gebrüll hallt aus den Felsenöden
Todweissagend; es zermalmet jeden,
Dessen Dolch des Fremdlings Leben droht.

32.

Als das Volk nun, das von fern und nahe
Heute sich versammelt hatte, sahe
Diess und alles, was sich sonst begab,
Sprach es: „Wahrlich, Männer, lieben Brüder,
Der Prophet ist mit ihm, wer mag wider
Diesen seyn? so lasst denn von ihm ab!“

33.

Und es kam viel Volks zu ihm hinüber,
Diese neigten sich und sprachen: „Lieber,
Geh mit deinem Volk nicht in's Gericht!
Wir, so viel wir sind, sind deine Knechte!“
Da erhub der Fremdling seine Rechte,
Und rief laut: „das wolle Hali nicht!

34.

Hab' ich aber Gnade vor Euch funden,
So verbindet dieses Jünglings Wunden
Auf der Strasse hier, und pfleget sein!"
Und die Männer thaten unverdrossen
Alles, was er sagte, und sie gossen
In des Jünglings Wunden Oel und Wein.

35.

Und der Todte fing sich an zu regen,
Und er bat sie, höher ihn zu legen,
Dass er sähe, was mit ihm geschah:
Und es lief viel Blut ihm aus der Seite.
Da begab's sich, dass Er im Geleite
Nadirs plözlich jenen Fremdling sah.

36.

Alsobald verstellt' er die Gebehrde
Und verbarg sein Angesicht zur Erde
In den Staub, als ob sein Geist entflöh':
Dann erhob er sich vom Boden wieder,
Und rief laut: Ihr Männer, lieben Brüder,
Bittet ihn, dass er von dannen geh'!

37.

Ismael und dieser Fremdling waren
Todesfeinde schon seit sieben Jahren,
Seit sich unter ihnen Zwist entspann:
Beide liebten eines Derbeniden
Tochter, (Thirza hiess sie,) gegen Süden,
Tief im Lande, an der Anfurt Dan.

38.

Und sie zogen oft gen Dan hinüber,
Und die Dirne hielt den Fremdling lieber,
Dess ward Ismael alsbald gewahr.
Sprach er drauf zum Greise: „Sieh ich habe
Dreyzehn Heerden, dazu viele Habe;
Nichts hat jener, als ein Dromedar.

39.

Weiter sprach er: „bey dem heil'gen Grabe
Des Propheten heisch' zur Morgengabe,
Was dein Herz gelüstet, für die Braut!"
Und der Vater heischte zehn Kameele;
Aber Thirza war in ihrer Seele
Tief betrübt, und schrie und weinte laut.

40.

Als ihm dies ward angesagt, so kehrte
Ibrahim gen Dan, und fern schon hörte
Er die Pfeifer und der Pauken Schlag;
Frug er einen von den Hochzeitsleuten:
Lieber sprich! Was soll diess Fest bedeuten?
Sprach der Mann: Es ist ein Hochzeitstag. —

41.

Wiederum kam einer, und er fragte:
Nimmt ihn Thirza gerne? Dieser sagte:
Nein, sie weinet laut im Kämmerlein.
Da erhub der Jüngling seine Stimme,
Und schwur Ismael den Tod im Grimme,
Weil er ihm geraubt das Mägdelein.

42.

Aber Ismael, als in der Thüre
Er vernahm von Ibrahim die Schwüre,
Da entsatzt' er sich und wurde blass;
Denn er hörte ihn im Zorne sagen:
Find' ich ihn, so will ich ihn erschlagen,
Oder Hali thu' mir diess und das!

43.

Und der Greis sprach: Gürte deine Lenden,
Ismael, gen Abend dich zu wenden.
Zeuch sammt deinem Weib gen Serigan!
Als sie in des Jünglings Heimath kamen,
Wohnten sie daselbst, und sie vernahmen
Weiter nichts von diesem fremden Mann.

44.

Da nun Ismael ihn heut so nahe
Unter allem Volke stehen sahe,
So bewegte sich sein Herz in ihm;
Und er liess ihm sagen: Sieh mein Ende
Naht heran. So sind wir Feinde. Wende
Ab von mir dein Antlitz, Ibrahim!.

45.

„Mein! nicht also, rief der Fremdling, höre
Meine Rede, Lieber, ich beschwöre
Bey dem Gott dich, der die Herzen schaut!
Willt du mir Versöhnung angeloben?“
Als er dies gesprochen, da erhoben
Beyde ihre Stimm' und weinten laut.

46.

„Wenig, Ibrahim, sind meiner Jahre,
Rief der Kranke kläglich, „sieh' ich fahre
In die Grube, und du liebst mein Weib.
Nun wohlan, so schwöre mir und halte
Deinen Schwur, o Ibrahim, enthalte,
Wie ein Bruder, dich von Thirzas Leib!

47.

Aber vor dem ganzen Volke lasse
Kund es werden, dass ich dem sie lasse,
Dessen Gürtel Thirza aufbewahrt:
Bis zwölf Monden und ein Tag verstreichen!
Kömmt er dann nicht, so sey diess ein Zeichen,
Dass sie dir zum Weib' beschieden ward."

48.

Als nun Ibrahim die Hand ihm reichte,
Und ihm alles angelobte, neigte
Ismael sein Antlitz und verschied.
Und es weinte alles Volk mit ihnen,
Das zugegen war, aus Koms Ruinen,
Aus der Wüsten, und vom Bache Krit.

49.

Plötzlich aber scholl vor aller Ohren
Eine Stimme, wie vom Himmel: Thoren,
Murrt ihr, wenn euch der Prophet erhört?
Als sich Mirza wandte, stand der Gueber,
Der am Fusse der Prophetengräber
Ihm erschien, und blies die Loh' am Heerd.

50.

Und der Rauch, ein Wunder allem Volke,
Schwebt als ein Gewölk', und aus der Wolke
Steigt ein Wagen roth und silberhell:
Und der Löwe leckt dem Götterbothen
Zahm die Hand. Er aber tritt zum Todten,
Und ruft laut: Erwache, Ismael!

51.

Er erwacht. Es sinkt der Wolkenwagen.
Ismael, von Winden sanft getragen,
Schwebt einher, verklärt zur Lichtgestalt:
Und nun gleiten sie von Stern zu Sterne,
Bis die Erd' aus der azurnen Ferne,
Wie ein Nebelstreif vorüberwallt.

52.

Endlich schwand Sie ganz. Die Rosse schnoben
Feuriger, als sich auf einem Globen
Bey'm Saturn das Ziel der Reise wies.
Wie in Aether aufgelöst zerflossen
Lenkseil, Deichsel, Wagen samt den Rossen,
Als der Gueber hier sich niederliess.

53.

Ein Gemisch von Gletschern, Bergen, Thälern,
Cedernwäldern, Urnen, Todtenmählern
Schien dies Land, und öd' und unbewohnt.
Riesenhafte, gaukelnde Gestalten,
Die grotesk' im Mondschein sich entfalten,
Huschen auf und ab am Horizont.

54.

Aus den Wäldern tönt ein dumpf Gestöhne,
Und das Käutzlein sendet Klagetöne
Durch die Oede, aus verfallnem Thurm:
Auf den Leichen halb im Sand vergraben,
Sammelt sich ein Volk geschwätz'ger Raben;
Geisterstimmen wandeln durch den Sturm.

55.

Plötzlich sträubt Entsetzen ihm die Locken.
Lautlos schaut der Jüngling und erschrocken
Seinen eignen Leichnam, blutbefleckt.
Sieht, wie Mirza trostlos schreyt und jammert,
Wie des Sohnes Hüll' Er fest umklammert,
Und mit tausend Küssen überdeckt.

56.

Auch den Fremdling, von der Schlang' umschlungen,
Sieht er durch Cypressendämmerungen,
Sieht ihn, wie er schon im Blute raucht;
Wie er, sich im Staube wälzend, bange
Noch um Rettung ächzt, und wie die Schlange,
Jetzt den Stachel in das Herz ihm taucht.

57.

Er will weinen: aber keine Thräne!
Er will schreyn: hier schallen keine Töne!
Er will hin: zurück flieht das Phantom.
Da ergriff ihn liebreich sein Begleiter
Bey der Hand und sprach; „Komm etwas weiter,
Ismael, zu jenem Silberstrom!“

58.

Aufgethürmt erhoben sich im blassen
Schimmerlicht gezackte Felsenmassen
An dem Ufer der Vergessenheit:
Särge, Aschenkrüge, Leichensteine
Schwammen auf dem Strom, im Wiederscheine,
Längst dem Felsgestade hingereiht.

59.

Aber angestrahlt von Mondeshelle
Floss in einer Felsbucht Well' an Welle
Lethens Strom, sanft murmelnd, silberhell:
Drüber hingen traurende Cypressen:
Trinke hier ein liebliches Vergessen,
Rief der Gueber, trinke Ismael!

60.

Tief in die Gesichte noch versunken,
Trank der Jüngling, aber wonnetrunken
Rafft' er sich empor bey'm zweyten Zug.
Ha! wo bin ich? und wo ist der Gueber?
Alles war verschwunden! Felsen, Gräber,
Schlang' und Leiche, Sarg und Aschenkrug.

61.

Nur noch dunkel schimmert auf den Wogen,
In Vergessenheit hinab gezogen,
Alles, was sein armes Herz erschreckt;
Statt der Klage von den Todtenhügeln,
Zwitschern unter eines Hänflings Flügeln
Nestlinge, im Pappellaub versteckt.

62.

Wo sich schäumend sonst ein Strom am Gletscher
Donnernd brach: da floss jetzt mit Geplätscher
Ueber Blumenschmelz ein Silberquell.
Noch stand, wie in einen Traum verloren,
Ismael, da schlug an seine Ohren
Durch die Stille plötzlich ein Gebell.

63.

Als der Jüngling in's Gesträuch sich wandte,
Das von dem Gebell noch scholl, erkannte
Er den Löwenhund. Hoch sprang das Thier,
Bellte laut und wedelte vor Freude,
Zupft' und zerrte Ismael am Kleide,
Gleich als spräch' es: Jüngling, folge mir!

64.

Unter düstern Myrthenlabyrinthen,
Wo sich über Ros' und Hyacinthen
Quellen schlängeln, ging des Hündleins Pfad:
Tausendstimmige Päanen hallten
Aus dem Heiligthum, wohin sie wallten,
Wie Getös von einem Seegestad.

65.

Wie ein Nachtgewölk' zerfloss von oben
In die Luft der Pallast, saufterhoben
Auf zwey Säulenreih'n von Diamant.
An dem Thor' aus hellgeschliffnem Stahle
Hing ein Jaspis über dem Portale,
Wo die Inschrift: DEM VERHAENGNISS stand.

66.

Dunkel war der Vorhof. An dem Söller
Des Pallastes ward es plötzlich heller;
Hier verschwand das Thier vor Ismael.
An dem zweyten Eingang stand der Gueber,
Aber nicht wie jüngst am Fuss der Gräber,
Sondern als der Seraph Gabriel.

67.

Dieser bot dem Jünglinge die Hände,
Und im Hintergrund der Spiegelwände
Flog ein Pförtchen auf, das sie empfing.
Weihrauchwolken dampften die Altäre,
Wo die Inschrift: HEILIGTHUM DER EHRE
Wie in Flammenzügen brennend hing.

68.

Und in Marmor standen Alexander,
Tamerlan und Cäsar bey einander,
Angestrahlt von überird'schem Glanz:
Hart an diesen Marmorgruppen hingen
Diademe, blutgefärbte Klingen,
Brutus Dolch — und Cäsars Lorbeerkranz.

69.

„Sieh' hier jene grausamen Tyrannen,
Sprach der Seraph, die auf Mord nur sannen,
Deren Hand zum blut'gen Lorbeer griff.
Ach! verborgen war es diesen Thoren,
Dass das Schicksal, ehe sie geboren,
Eh' ihr Lorbeer wuchs, schon Dolche schliff."

70.

In der Ferne zeigten sich den Blicken
Jünglinge, verstümmelt und auf Krücken;
Greise mit verbundner, blut'ger Stirn;
Rosse, die des Landmanns Fleiss zerstampfen;
Und vom leichenvollen Blachfeld dampfen
Eingeweid' und fliessendes Gehirn.

71.

Von der Tempel und Pallaste Zinnen
Weht die Flamme; die Gebährerinnen
Raufen trostlos an der Wieg' ihr Haar;
Hundert Städte, tausend Dörfer glimmen
In der Asche; halberstickte Stimmen
Rufen: „Fluch dir, Henker! Fluch, Barbar!

72.

Gieb uns, Mörder! gieb uns unsre Brüder,
Unsre Söhne, unsre Väter wieder!
Schaff' uns Hütt' und Brod aus Schutt und Graus!"
Aber kalt, indess die Donner krachen,
Stehn sie auf dem Piedestal und lachen
In den Aufruhr der Natur hinaus.

73.

Unweit diesen Weltverwüstern standen
Ihre Brüder, die einst Räuberbanden
Angeführt, und auch gesengt, gebrennt.
Statt der Epopö'n von Dichterlingen
Krächzt' ein Rabenschwarm mit schweren Schwingen,
Rund um ihres Nachruhms Monument.

74.

Tief erschüttert durch die Jammertöne
Und den Anblick dieser Greuelscene,
Flieht der Jüngling und verflucht den Ruhm:
Sieh, ein neuer Saal auf Marmorbogen!
An den Pforten steht in Gold verzogen:
BACCHUS UND CYTHERENS HEILIGTHUM.

75.

Alles athmete Genuss und Wonne;
Krausgelockte Faunen vor der Tonne
Jauchzten, hingestreckt auf weiches Moos;
In der Dämmerung von Rosenlauben
Schnäbelten sich girrend, Turteltauben;
Und die Wollust winkte gürtellos.

76.

Im Tumult, von Zeit zu Zeit, erschienen
Philosophen mit gestrengen Mienen
Und gewalt'gen Büchern in der Hand;
Diese schüttelten ihr Haupt und schalten,
Bis auch sie der lieblichen Gestalten
Eine hascht' und schlangengleich umwand.

77.

Ueberrascht vom jungen Faun im Bade,
Schmiegte sich die nackende Mänade
Süsserröthend an sein Angesicht:
Aber mit dem Tod' in ew'gem Bunde,
Lauschten in der Wollust Hintergrunde,
Schwindel, Kopfweh, Schwindsucht und die Gicht.

78.

Achtlos schied von diesem Bacchanale
Ismael; und von dem dritten Saale
Rauschten auf die Pforten von Saphir.
Unsre Welt mit Seen, Berg und Hügeln,
Zeigte sich, zurückgestrahlt von Spiegeln,
Ismaels erstaunten Augen hier.

79.

Dampfend kräuselt' eine Weyhrauchwolke
Sich empor, von all' dem Erdenvolke,
Aus den Synagogen und Moschee'n:
Mitleidsvoll rief Ismael: „O Thoren,
Ihr betäubt umsonst der Götter Ohren!
Nimmer horchen sie auf euer Flehn!

80.

Als ich gestern an den Altarstufen
Inbrunstvoll zu Kom sie angerufen:
Zeigt mir meinen Retter! meinen Freund!
Warf mich unter Nadirs Elephanten
Mein Verhängniss, und zum Troste sandten
Mir die Götter — meinen Todesfeind.“ —

81.

„Jüngling, nachtvoll sind des Ew'gen Pfade,
Sprach der Seraph, gross ist seine Gnade,
Bete, schweig' in diesem Labyrinth!
Jene Kett' ist Glied in Glied verschlungen;
Wiss, dass Glück und Zufall Lästerungen
Seiner grenzenlosen Weisheit sind.

82.

Lass uns dort vor jene Spiegel treten,
Und erhöre drey von den Gebeten,
Allmachtsvoll ertheil' ich dir die Kraft.
Wenig Zeit nach des Gebets Erhörung,
Lass erkunden uns, was durch Gewährung
Für ein Gut dem Beter Du verschafft."

83.

Aus des ersten Spiegels Silberglätte
Dämmert' Euphrosibens Krankenbette,
Ueber das sich sanft ein Jüngling bog,
Sein Gesicht, voll Liebreitz, schwamm in Zähren;
Er ergriff, ihr Liebe zuzuschwören,
Ihre Hand, die Friesel überzog.

84.

„Lindor hat umsonst in heisser Liebe,
Sprach der Seraph, dort für Euphrosibe
Abgehärmt sich, bis auf diesen Tag:
Lindors heisses Flehen war vergebens,
Bis das Mädchen, mit Gefahr des Lebens,
An den Blattern plötzlich niederlag.

85.

Einsam schmachtet sie in ihrem Jammer,
Alles flieht; da tritt Er in die Kammer,
Küsst die Hand mit Flecken überdeckt:
Euphrosibe will sie ihm entziehen:
„Flieh! Ein augenblickliches Verziehen,
Und du bist vom Gifte angesteckt!“

86.

Fliehen? Dich verlassen, Euphrosibe?
„Sprich, was willst du?“ Mit dir sterben,
Liebe!
Ruft er in verzweiflungsvollem Schmerz:
Wehmuthsvoll, von Liebe hingerissen,
Ueberdecket sie mit glüh'nden Küssen,
Lindors Hand und presst sie an ihr Herz.

87.

Etwas mehr im Hintergrunde zeiget
Sich des Mädchens Mutter. Tiefgebeuget
Kniet sie an des Bettes Fussgestell:
O ihr Götter, ruft sie, lasst der armen
Euphrosibe Schönheit euch erbarmen,
Willst du sie erhören, Ismael?“

88.

„Lieblich labt der aufgeblühten Jugend
Fülle, wann der Götterreitz der Tugend
Sie beseelt; ich neige ihr mein Ohr.
Euphrosibe, will ich, soll genesen,
Schöner, reitzender, als sie gewesen
In der ersten Jugendblüte Flor!“

89.

„Nun wohlan! dein Wille soll geschehen!
Sprach der Seraph, lass uns weiter gehen!
Welch Geschrey durchdrang die Wolken dort?“
Als sie vor dem zweyten Spiegel standen,
Sah'n sie eine Kriegsfregatte stranden,
An den Klippen von Livorno's Port.

90.

Sieh, schon borst der Schiffsbauch; Wogen tosen
Ueber das Verdeck; und die Matrosen
Brüllen halbversunken: Allah, hilf!
Dieser hält das Bogspriet fest umklammert;
Jener packt den Rah; ein dritter jammert
Halb am Felsriff schwebend, aus dem Schilf.

91.

„Ungesäumt bin ich zu Hülf' erbötig.
Was zu dieses Schiffvolks Rettung nöthig,
Gabriel, schaff' alsobald herbey!"
Gut! sprach Gabriel. Indem sie sprachen,
Trug die Scheiternden ein Fischernachen
Unversehrt in eine kleine Bay.

92.

Eine Werkstatt schloss im dritten Spiegel
Sich dem Auge auf. Mit Kamm und Flügel,
Spreitzt' ein Hahn sich hier aus Porcellan:
Angefacht vom Blasbalg sprühten Funken,
Und der Künstler, tief in sich versunken,
Ueberschwärzt von Russ, sass da, und sann.

93.

Otschakey — so hiess Er — kunsterfahren,
Wiederhohlt dort mit dem Hahn, seit Jahren,
Fruchtlos stets, Versuche auf Versuch.
Einst, entspräche dem gelungnen Plane
Der Erfolg, entflöhen vor dem Hahne
Immerdar vom Erdkreis Lug und Trug.

94.

„Wie beseelt von feinen Räderwerken,
Soll auf jeden Laut diess Kunstwerk merken,
Lug und Wahrheit scheiden sonder Fehl.
Das verschlossne Innre auszuspähen,
Deutet Lug sein Flügelschlag und Krähen,
Sein Verstummen Wahrheit ohne Hehl.“

95.

„O der grenzenlosen Wahrheitsliebe
Otschakeys! Beseele das Getriebe
Seines Automates, Gabriel!“
Eben lispelt' Otschakey: Ich bete,
Unerhört von Mahomed; da krähte
Laut der Hahn auf seinem Fussgestell.

96.

„Sieh wie hoch der Künstler sich erfreuet,
Dass sein Hahn der ersten Lüg' ihn zeihet,
Ismael, — doch lass mich jetzt allein!
Geh', in jenen seeligen Gefilden
Deinen Geist durch Weisheit auszubilden.
Nach zwey Monden, Jüngling, harr' ich dein!"

97.

Sie verflossen. Da erschien Er wieder.
Ihn empfing mit leuchtendem Gefieder,
Im geweihten Vorhoff Gabriel.
„Siehst du, sprach Er, jene himmelhohen
Eisgebirge, die den Einsturz drohen;
D'runten ein gewaltiges Kastell?

98.

Jener Geitzhals dort, mit Argusblicken,
Ueber einen Berg von Silberstücken
Gierig hingebeugt, heisst Hasdrubal.
Eben hat die Vesperuhr geschlagen,
Sieh! da tritt, das Nachtbrodt aufzutragen,
Ehrfurchtsvoll sein Schlossvogt in den Saal.

99.

Diesen Alten foltern Vatersorgen.
Ihm verschwand ein Sohn. An einem Morgen
Stand er auf, und fand den Jüngling nicht:
Täglich faltet nun der Greis die Hände,
Täglich fleht er: Lass vor meinem Ende,
Hali, lass mich schau'n sein Angesicht!

100.

Endlich will sich Hali sein erbarmen.
Ismael, siehst du in seinen Armen
Jenen Oelkrug, den Er kaum umspannt?“
Plötzlich stiess der Greis an zwey Pagoden
Eines Mamortisches, sank zu Boden,
Samt dem Oelkrug. — Alsobald entbrannt,

101.

Aus dem goldnen Traum' emporgefahren,
Zerrt der Geitzhals bey den grauen Haaren
Ihn des Schlosses Wendeltrepp' herab.
„Ha! heilloser Graukopf, pack dein Bündel
Unverzüglich! brüllt Er, solch Gesindel
Brächte Hasdrubal zum Bettelstab'.“

102.

An des Schlossthors Fenster stöbern Flocken;
Schlossen rasseln; durch des Greises Locken
Saus't der Schnee; er stöhnt in Sturm und Nacht.
Wohin soll sich nun der Alte wenden?
Winselt Er mit aufgehobnen Händen —
Hasdrubal verschleusst das Thor, und lacht.

103.

„Gabriel, und du verzeuchst zu strafen?
Hali lebt? und seine Donner schlafen?"
Rief der edle Jüngling, tief empört:
„Hast du auf der grossen Wesenleiter
Die Verkettung ausgeforscht? sprach heiter
Gabriel, sein Flehen ward erhört."

104.

Und Er schlug mit einem weissen Stabe
An ein Gitter, rief dann: Rabe! Rabe!
Und es flog ein Rabe durch den Saal.
„Diener Halis, Rächer, Wunderrabe,
Sprach der Seraph, krächze mir zu Grabe
Dort am Gletscher jenen Hasdrubal!“

105.

Dreymal flog der Rabe in die Runde;
Dann liess auf die Kuppel der Rotunde
Er sich nieder, und sass harrend dort:
„Jüngling, lass den Raben jetzt, und wende
Dein Gesicht nach jener Heil'genblende!
Siehst du Mirza? fuhr der Seraph fort.

106.

Horch! er betet: „Grösster der Propheten,
Du, zu dem wir einst in Trübsal flehten,
Huldvoll hast du Uns vom Joch befreyt.
O verbann' auch jetzt aus unsrer Mitte
Groll und Hass; es herrsch', in Schloss und Hütte,
Liebe, Tugend, Eintracht, Menschlichkeit!"

107.

„Wie du siehst, verschliessen die azurnen
Morgenwolken dort zwey Regenurnen.
Ismael, heb' ihre Deckel ab!
Hali will des Greises Wunsch erfüllen". —
Zitternd hob der Jüngling — und mit Brüllen
Taumelte ein Wolkenbruch hinab.

108.

Und er sah mit wehmuthsvollen Blicken,
Wie die angeschwollne Flut die Brücken
Rings zerbrach, die Pfeiler niederschlug:
Und auf himmelan gethürmten Wellen
Dörfer, Schaf und Rinder, sammt den Ställen,
Mann und Weib, und Kind und Wiege trug.

109.

„Unbedingt soll Mirzas frommes Flehen,
Jüngling, in Erfüllung übergehen.
Wende dein Gesicht zum schwarzen Meer!
Ismael, was siehst du?“ „Ach ich sehe
Staub von Reisigen und Rossen, wehe!
Welch unzähliges Osmanenheer!

110.

Armes Vaterland! Zahllose Horden,
Speyt der Süd aus, der beeiste Norden.
Ach! umsonst zerbrachst du Nadirs Joch."
Jüngling, fürchte nichts von diesem Trosse!
Fiel der Seraph ein, der Bundsgenosse
Persiens ist dreymal stärker noch.

111.

Sprach's und liess ein Silberglöcklein klingen:
Sieh! da summt mit Gold- und Purpurschwingen
Eine Flieg' hervor, indem er schellt.
„Bothin Halis, ruft er, Wunderfliege,
Endige die blut'gen Perserkriege!
Fleuch in Abulfidens Kriegsgezelt!"

112.

Dreymal flog die Fliege in die Runde;
Dann liess auf die Kuppel der Rotunde
Sie sich nieder; harrend sass sie dort.
„Rosig schimmert schon die Morgenstunde
In das Harem. Lass zum Erdenrunde
Jezt uns steigen!“ fuhr der Seraph fort.

113.

Und noch sprach Er; siehe, da erschienen,
Auch die Rosse schon aus Koms Ruinen,
Und der Wagen, der empor sie trug:
Wie auf Fittigen des Sturms getragen
Flattern Rab' und Flieg' am Wolkenwagen,
Der sich erdwärts senkt, mit gleichem Flug.

Zweyter Gesang.

1.

Als der Wolkenwagen niedergleitet,
Liegt vor ihren Augen ausgebreitet,
Stolz umthürmt das prächtige Byzanz.
Wie aus Morgenroth gewoben, blitzen
Der Moscheen goldne Frontispizen,
In des jungen Frühroths Purpurglanz.

2.

Kaum noch sind sie durch Byzanzens Thore
Eingezogen, als zu ihrem Ohre
Klaggetön' aus einer Hütt' erscholl.
Durch die angelehnte Gitterpforte
Hörten sie vernehmlich diese Worte:
Der verdammte Hahn! ich dacht' es wohl!

3.

Ismael erröthend und betreten,
Sprach zum Seraph: Lass uns näher treten!
Und sie stiegen eine Trepp' hinan:
Ganz dieselbe Ess' und Arbeitsstätte
Wie im Spiegel; Otschakey im Bette
Kläglich ächzend: der verdammte Hahn!

4.

Als der Jüngling näher trat zu fragen,
Was ihm Leids geschäh, dass solche Klagen
Ueber einen Hahn sein Mund ausstiess:
Rief er seufzend: „hast du's nicht erfahren,
Du allein nicht, dass durch Janitscharen
Mich der Grosssultan verstümmeln liess?

5.

Wiss! ich hatt' ein Kunstwerk ausgesonnen.
Jede Lüge, noch so fein gesponnen,
Förderte zu Tag' ein Hahnenschrey:
Diess erscholl bis an des Thrones Stufen;
Gestern liess mich Sultan Achmet rufen,
Und sprach: Lass den Hahn mir Otschakey!

6.

Als ich sann, verzog er seine Mienen:
„Zahlt ihm eine Million Zechinen!
Rief er aus; mir schafft den Hahn herbey!
Und kein ähnlich Kunstwerk zu vollenden,
So verstümmelt Mir an beyden Händen,
Ianitscharen, diesen Otschakey!“

7.

Hier wies Otschakey die blutigen Stümmel.
Ach! warum beschied zum Fluch der Himmel
Mir Erhörung? rief er weinend aus.
Warm schoss Ismael das Blut zum Herzen;
Er empfand der Wunde Höllenschmerzen,
Und beklemmt verliess er Bett' und Haus.

8.

„Jetzo komm zu Achmets Schlafgemache,
Sprach der Seraph, wiss, durch Thor und Wache,
Bricht ein kleiner Talisman uns Bahn.“
Riegel sprangen, rasselnd sanken Brücken;
Und im Pallast angelangt, erblicken
Sie im Nachtgewand den Grosssultan.

9.

Achmet trinkt auf seiner Ottomanne
Thee: da tritt mit einem Muselmanne
Mufti Retz hinein voll wilder Hast:
„Herr der Gläubigen, in deine Hände
Uebergeb' ich hier den Danischmende,
Der das Schmähgedicht auf dich verfasst.“

10.

Dieser Hahn, ruft Achmet, sey dein Richter!
Er verräth bey Philosoph und Dichter,
Was die schlauste Gleisnerey verkappt.
Lies dein Werk! Man geb' es ihm zurücke!
Lies! Ihr viertelt ihn in so viel Stücke,
Als der Hahn auf Lügen ihn ertappt!

11.

Herr, so fällt der Mufti ein: „Gewähre
Eine Bitte deinem Knecht, und höre
Huldreich erst diess Lobgedicht mit an!
Ganz Byzanz zollt diesem Meisterstücke
Unbedingtes Lob.“ — Zwey Augenblicke
Stutzt der Mufti; denn — laut kräht der Hahn.

12.

„Lauschet Völker, lauschet meinem Sange,
Von dem Aufgang bis zum Niedergange!
Wer ist Achmet gleich an Majestät!
Unsers Sultans Fussstaub aufzuküssen,
Kämen Könige: allein sie wissen,
Dass sein Fuss auf Teppichen stets geht.

13.

Trotzt nicht, ihr gewaltigen Vezire!
Seht ihr die verhängnissvollen Schnüre,
In des Weltgebieters Achmets Hand?
Nur ein Wink von Achmet, und man führet
Hundert Bassenköpfe emballiret
Nach Byzanz, zu Wasser und zu Land.

14.

Ihm gelang's, was noch kein Aug' gesehen,
Eine schwarze Ameis' auszuspähen,
In der schwärz'sten Nacht, am schwärz'sten Stein!
Er ist schön, wie Rahel und Rebekka;
Seine Nase gleicht dem Thurm auf Mekka,
Seine Stirn' ist weisser Elfenbein.

15.

Seine Red' ist wie in Blüthenzweigen
Frühlingslispel. Alle Völker neigen
Seinem Namen sich von Kom bis Fetz.
Nennt die Sonne selbst nicht Achmet Vetter
Und der Bär Geschwisterkind?" — — „Zum
Wetter!
Mufti, sprich, wenn endet das Geschwätz?

16.

Hum! auch vor dem Hahn nicht zu erröthen!“
„Sultan, in dergleichen Epitheten
Herrscht licentia poetica:
Hier gilt nicht die Logik strenger Denker,
Wie in Prosa. — Schrieb' auch sonst der Henker
Für gekrönte Häupter Carmina.

17.

Wiss, dies ist von Fetz bis Kagliari
Einmal Stili,“ — „Ey was! Lari, Fari!
Kagliari, Fetz? was schiert Uns das?
Wahrheit, will ich, merkt's ihr Herrn Vezire!
Danischmende, lies nun die Satyre!
Wollen sehen!“ — Danischmende las!

18.

„Schwächling du, an Leib und Geist verstümmelt,
Achmet, wann die Brut, die dich umwimmelt,
Gott dich heisst: O trau' ihr nicht! Sie leugt!
Horch! ein Geisterchor erwürgter Bürger
Ruft gleich Donnern: Achmet ist ein Würger!"
Achmet blickt voll Grimm zum Hahn: er schweigt.

19.

Armer Gott! von jedem gift'gen Molche
Hängt dein Daseyn ab, von jedem Dolche,
Von der kleinsten Handvoll Schierlingskraut:
O erlauchter Sohn des grossen Bären,
Kannst ja selbst dem Zipperlein nicht wehren."
Achmet blikt voll Grimm zum Hahn: — kein Laut!

20.

Jenes Monument von Siegesrossen,
Die Held Achmet lenkt, aus Erz gegossen:
Ach, umsonst hat sich's dein Stolz erbaut!
Stirb nur erst: — dann drehen wir Osmannen
Aus dem Sultan Schüsseln, Krüg' und Pfannen."
Achmet blickt voll Grimm zum Hahn: — kein
Laut.

21.

„Welch ein Jubel, wenn dann, angefrischet
Von dem Blasebälg, die Lohe zischet,
Und der Sultan in den Tiegel sinkt!
Wenn sein Götterantlitz, eingeschmauchet
Sonst von Weihrauch nur, laut knatternd rauchet,
Und als N....pf uns entgegen blinkt.

22.

Birgt ein Silbersarg gleich deine Knochen:
Dennoch sind sie vom Gewürm durchkrochen,
Gleich des Volk's vergessenstem Gebein.
Einst vielleicht, in Flüssen und in Meeren,
Wird der Wurm des Sultanbauches — Stören
An der Angelruth' ein Köder seyn.

23.

Bettler, feilscht den Gott! — In einer Pfanne
Triffst du dann mit dem Triumpfgespanne
Dich, als Stör vielleicht, o Grosssultan!
Und dein Geist, verlör' Er, Herr der Pforte,
Etwa noch durch Allas Allmachtsworte
Drey Begriffe, wär' ein Pavian."

24.

Hier schloss das Gedicht von Danischmenden —
Achmet patschte sich mit beyden Händen
Hoch erstaunt vor seinen breiten Bauch:
„All' das giftige Geschwätz von Grosssultanen,
Stören, Meeren, Pfannen, Pavianen,
Wäre Wahrheit? oder lügst du auch?

25.

Krähst du, Hahn? So hat er nicht gelogen?
Mufti, sind der Wahrheit nicht gewogen,
Fert'ge gleich ein Reichskonklusum aus!
Ich verbann' aus meinen Kaiserlanden
Alle Wahrheit — hast du mich verstanden? —
Alle Wahrheit gleich von Hof und Haus! —

26.

— Und wenn sie sich je auf unsern Grenzen —
Ey ja! Solcherley Impertinenzen —
Mir? dem Sultan? Hat sich was! Ho! Ho!
Will mahl sehen, ob ich hier befehle
Oder Sie! — Zerschrey' Er sich die Kehle!
Sich nur Eins — Ein saubres qui pro quo!

27.

Hat man's je erhört! welch Unterfangen!
Störe sich mit meinem Bauch zu fangen!
Wart! Euch soll der Appetit vergehn!
Bey des göttlichen Propheten Taube
Und dem Lichtstrahl! — Krähst du? Wie ich glaube,
Giebt's auch hier Fussangeln! — Lass doch sehn!

28.

Als Emina Mahomed empfangen,
Ist von ihr ein Abglanz ausgegangen,
Der ganz Syrien erhellte, he?
Alborack, das Thier mit Menschenhaaren,
Ist's mit dem Propheten aufgefahren
Zu dem Monde? — Nicht? O Jemine!

29.

Stand er nicht hart an des Thrones Schwellen,
Von Jehovas Antlitz — nur zwey Ellen,
Und empfieng daselbst den Alkoran?
Lag dies Buch, von Gott uns offenbaret,
Nicht in saub'rer Abschrift aufbewahret,
Hier von Ewigkeit? — du lästerst, Hahn!

30.

Stösst Jehova nicht am jüngsten Tage
Alles Christenvolk von seiner Wage,
Wie zu leicht erfunden, in den Pfuhl?
Dienen uns die unbeschnittnen Rotten
Dann nicht, statt der Pferde, hinzutrotten
Von den Gräbern zu dem Richterstuhl?"

31.

„Das sind Fabeln, Herr, rief Danischmende;
Wie du siehst, so krält der Hahn ohn' Ende.
Sprich, wer glaubt an Tausend eine Nacht?
Weisst du nicht, dass auch die Christenammen,
Jeden Muselmann zum Pfuhl verdammen?
Bonzen haben solch Geschwätz erdacht!

32.

Zwar der Sterbliche, von Wahn betrogen,
Baut Moscheen sich und Synagogen;
Doch vor Alla gilt kein Unterscheid:
Zürnend hasst er jeden Uebelthäter;
Liebreich schaut sein Aug' auf jeden Beter,
Trag' er Kutte oder Derwischkleid.

33.

Ob du dir ein Chorhemd überziehest,
Ob du, fromm die Hände faltend, kniest,
Oder stehest, Alla gilt es gleich!
Glaubst du Narr, Er sey ein Gott gleich Bassen?
Und durch Knieverbeugung, Handgrimassen
Komm' ein Sünder in das Himmelreich?

34.

Ob an deinem Altar Lampen qualmen,
Ob du auf lateinisch deine Psalmen
Oder griechisch plärrst, gilt Alla gleich!
Glaubst, du Heuchler mit verstocktem Herzen,
Durch Latein und Griechisch, Wachs und Kerzen,
Komm ein Sünder in das Himmelreich?

35.

Ob bey bilderlosen Tempelwänden,
Oder unter bunten Heil'genblenden
Sich dein Herz erhebt, gilt Alla gleich!
Er durchwaltet Wasser, Luft und Haine.
Glaubst, du Thor, durch Farben, Kalk und Steine
Komm' ein Sünder in das Himmelreich?

36.

„Alla hilf!“ ruft ihr am schwarzen Meere;
An dem Tago: „Jesu miserere!“
„Brama steh uns bey!“ in Indostan;
„Laoths rett' uns!“ beten die Sinesen:
Glaubt ihr etwa, das erhabne Wesen
Kiese zwischen Titeln, wie ein Chan?

37.

Alle hiesset ihr Osmannen, Thoren,
Wäret ihr am schwarzen Meer geboren:
Zufall gab Euch Tempel und Altar.
Wie? ich fände nicht vor Alla Gnade,
Weil mich an des schwarzen Meers Gestade
Mein Geschick, und nicht am Rhein gebar?

38.

Was? nach Meilenzeiger, Pol und Grade
Theilt, ihr Schälke, des Erbarmers Gnade,
Höll' und Himmel aus nach Nord und West!
Wie ein Lehrer, Knaben auf der Karte,
Sorgsam jene Weissen, mit dem Barte,
Von den Schwarzen unterscheiden lässt.

39.

Euch allein hat Alla sich erkoren?
Euch allein ward der Prophet geboren?
Euch allein beschied er Algalad?
O ihr Thoren, lasst den Eigendünkel!
Giebt es auf dem Erdball einen Winkel,
Wo ein Thaumaturg nicht Wunder that?

40.

Aus dem Haupt gebar der grosse Brama
Die Bramanen, und der Koth des Lama
Hilft als Amulet vor Gicht und Stein.
Urg'hen wuchs aus einer Tulipane,
Und ward Gott, und Mensch. Der Huktumane
Lehrt, das Brod sey Fleisch, und Blut der Wein.

41.

Achmet lacht! Ganz recht! die Tulipane,
Die zum Gott wird, und der Huktumane,
Der den Wein in Blut verwandeln will!
O der Thoren! Aber jene Taube,
Jener Lichtstrahl, die bey uns der Glaube
Heiligt? Achmet, warum bist du still?

42.

Sprich! wer sah die heil'gen Wunderthäter?
Wir? „Nein! unsre Ur-Ur-älterväter."
Warum die? und wer bürgt uns dafür?
„Lies! hier stehts! Kannst du arabisch lesen?
Dieses Buch ist göttlich!" — Grosses Wesen!
Immer Bücher zwischen mir und dir?

43.

Dunkel sind mir diese Charaktere. —
„So tritt her, dass ich sie dir erkläre!"
Und wer bist denn du? „Ein Mensch gleich dir."
Irrst du nicht? „Mit mir hat's Li gelesen!"
Und ist Li kein Mensch? — Erhabnes Wesen!
Immer Menschen zwischen mir und dir?

44.

Danischmende, geh hinaus zum Meere,
Wann sich Wog' auf Woge thürmt, und höre!
Laut ruft Sturm und Wog': es ist ein Gott!
Was? du willst dass ich arabisch lerne?
Rufen mir nicht Sonne, Mond und Sterne,
Und die Erde zu? es ist ein Gott!

45.

Stolz kommt hier ein Bonz' einher gegangen:
Sterblicher, nimm den Verstand gefangen!
Wie? gab mir nicht Alla den Verstand?
Setzt, ein Mann verfertigte zwey Bände,
Und im zweyten fände Danischmende
Nichts als Widerspruch vom ersten Band:

46.

Nun, so rief ich: bringt ihn in Verwahrung!
Er ist toll! — Vernunft und Offenbarung
Sind Geschenk aus Einer Gotteshand.
Blindlings glauben ist Verstandesschwäche —
Und der Koran? Alla, widersprecho
Dir so gröblich nicht im zweyten Band!

47.

Doch vielleicht liegt jede dunkle Wahrheit
In dem Alkoran, in Sonnenklarheit,
Der Vernunft von Alla aufgedeckt:
„Gott spricht selbst.“ — Mit wem? — „Mit
dem Propheten!“
Alla! ist ein Dollmetsch dir von nöthen?
Alla, sprich in meinem Dialekt!

48.

„Du verharrst muthwillig in Verblendung.
Haben Wunder des Propheten Sendung
Nicht verherrlichet vor aller Welt?“
Was? der Lichtstrahl aus Emina's Lenden,
Glaubt ihr etwa, dass er Danischmenden
Diese Nacht des Glaubens aufgehellt?

49.

Wer verbürgt's, dass jene Wunderzeichen
Nicht den Wundern in Medina gleichen,
Die vor unsern Augen noch geschehn?
Viel erzählte mir ein Derwisch d'rüber;
Endlich, Achmet, zog ich selbst hinüber:
O der Wunder, die ich dort gesehn!

50.

Froh ruft hier ein Alter: „Funfzehn Jahre
Litt ich armer Mann am schwarzen Staare,
Bis ich ihn durch Allas Macht verlor.
Er verlässt nicht die, so auf ihn hoffen!
Wie ich seh', ist die Moschee noch offen.“ —
Und nun tritt Er — in ein Scheurenthor.

51.

Aschbleich und mit eingefallnen Backen,
Hat ein Andrer dort, den Tod im Nacken,
Dem Iman sein Herzleid vorgekeucht.
„Wirf zwölf Asper, zwischen eilf und zwölfen,
Auf diess Grab, und Alla wird dir helfen,
Ehe — noch das zwölfte Jahr verstreicht.“

52.

„Berge selbst versetzt der wahre Glaube,
Nur durch ihn genas ich!“ — ruft der Taube,
Und weint dem Gott Jakobs Dank und Preis.
„Guter Vater, fragt am Krückenstocke
Ihn ein Mütterchen, was ist die Glocke?“
Achtzig auf den Herbst, versetzt der Greis.

53.

Hier erscheint an seiner Krück' ein Lahmer,
Hundert sechzig Parasangen kam er
Hergehinkt. Er fühlt sich nicht mehr krank,
Hosianna! ruft er, neu verjünget;
Wirft die Krücke gläubig von sich, springet
Und — fällt auf die Nase länge lang.“

54.

Als der Dichter noch so sprach, entrunzelt
Sich die Stirn des Grosssultans; er schmunzelt:
„Nun, Herr Mahomed, so sind wir quitt!
Was ich da nicht höre! — Mufti, führe
Mir mahl Paschen, Emirn und Vezire
All herein, hörst du? die Weiber mit!

55.

Du hast Gnade funden, Danischmende! —
Und zum Zeichen schlag' in jede Lende
Dir sogleich drey goldne Nägel ein!
Kislar, reich ihm den erlauchten Schlägel!
Wiss! der Mufti selbst hat nur zwey Nägel;
Du sollst dreymahl mehr als Mufti seyn!“

56.

Majestät, verbitt' es unterthänig,
Sprach der Dichter. „Nun? ists noch zu wenig?
Rief halb aufgebracht der Sultan d'rein;
Streit ein End', in jede Lende viere!
Damit gut!" Zum Glück knarrt just die Thüre,
Und der Hofstaat wimmelte hinein.

57.

„Sprich, wie kommt es, reitzende Selinde,
Dass ich jeden Tag dich schöner finde?
Hub im bunten Kreis der Sultan an.
Blume meines Harems, offenbare
Deinem Achmet, wie viel hast du Jahre?"
„Achtzehn Sultan!" Plötzlich kräht der Hahn.

58.

„Ringle deine seidnen Locken nieder,
Auf den Liliennacken! — Krähst du wieder?
Was so wär' es nicht Selindens Haar?
So sind diese Rosen auch wol Schminke?
Und statt Wollust aufzusaugen, trinke
Ich nur Gift? Er schweigt. So ist es wahr?

59.

Alles was du dein nennst, wie ich finde,
Dankst du andern. Glaub' ich doch, Selinde,
Was mir angehört, ist dein allein.
Selim, den dein Schooss vor einem Jahre
Mir gebar — doch nein! — Mund! Augen!
Haare!
Selim ist mein Sohn! du krähest? — Nein?

60.

Ha! du Schlange, zittre vor der Rache
Achmets! He da! Wache! Wache!
Gleich erdrosselt sie samt ihrem Sohn!
Abkömmling von Kaisern, soll ich's sehen,
Dass mein Bett' ein — Hahn, was soll dies
Krähen?
Sass mein Vater nicht auf diesem Thron?

61.

Nicht? was hör' ich? He da! Wache! Wache!
Lasst sie! Man verschiebe meine Rache!
Wie? kein Sultan hätte mich gezeugt?
Und auch meine Mutter Adelinde
War — verzeih mir der Prophet die Sünde!
Eine — Achmet, ach, Er schweigt, er schweigt!

62.

Achmet, Sohn der Sonne, du des Bären
Schwesterkind, was wirst du all noch hören?
Lass denn sehn, wen Sie sich auserkohr!
Pergamo? Nein! Angor? Abbelionte?
Wie, kein Bassa? Etwa gar Pervonte?
Ja? — O weh! den zwerggestalten Mohr!

63.

Achmets Geist, zum Herrschen nur geboren,
Wär' es möglich? eines trägen Mohren
Sprössling? Nein! nein! sag' ich, nimmermehr!
Diese Hoheit, die ich in mir spüre,
Erbt man nur, so sagten die Vezire,
Durch Geburt — o krähe nicht so sehr!

64.

Wie? der Säugling in geweihter Windel,
Im Pallast, Er gliche dem Gesindel,
Das auf Stroh die Dörfnerinn gesäugt?
Herrscht Talent und Geist durch alle Stände?
Achmet, und du wärst vielleicht am Ende
Nur ein kleiner Geist? Er schweigt! Er schweigt!

65.

Freylich, wer Veziren glauben könnte; —
O, dann hätt' ich glänzende Talente!
Wie gefiel mein Flötenspiel nicht einst!
Dieser Lauf verräth den Meister! — Wehe!
Keinen Ton vernehm' ich im Gekrähe.
Hahn, so bin, ich Stümper, wie du meinst?

66.

Wenn ich oft so einsam sass und dachte —
Nun was krähst du? Freylich wohl, ich machte
Mir höchst selten nur den Zeitvertreib:
Bin ich da erstaunt, wie zum Regenten,
Mit so mannichfaltigen Talenten,
Alla mich begabt, an Seel und Leib.

67.

Achmet, sagten meine Sultaninnen,
Gleicht dem — Ja da gilt's sich zu besinnen!
Gleicht an Form dem Gott im Vatikan.
Scheint mir das auch etwas mehr als Fabel,
Denn mein Spiegel — Oefnest du den Schnabel
Noch einmal, vermaledeyter Hahn?

68.

Und der Witz, womit ich meine Paschen
Pflegte bey der Cour zu überraschen;
— Ich ersann ihn immer Tag's zuvor —
Nun, um den wär' es doch Jammerschade!
Krähst du? Wie, so war mein Witz wol fade?
Kühl mein Scherz? geschmacklos mein Humor?

69.

Seh' ich recht, so liegt dort auf dem Boden,
Wie zum Glück, just eine meiner Oden.
Horch! wie bilderreich! und welch ein Fluss!
Hm! du krähst? Hm! Hm! hör, Hahn, ich spüre,
Dein Geschmack ist unrein! — disputire
Zwar mit Niemand gern de gustibus; —

70.

Doch zu derley Sachen, Hahn, verzeihe,
Braucht's ein Kennerohr, und dein Geschreye,
Deine Uebergäng' aus Moll in Dur —
Punktum! — Hier ist meine Reichsgeschichte!
Zu prosaisch waren die Gedichte,
Diese, fürcht' ich, ist zu dicht'risch nur.

71.

„Leben, Thaten, von dem grossen Kaiser
Achmet"! Nun, nun, krah' er sich nicht heiser!
Nur gemach, gemach, und Zeit gegönnt!
„Leben, Thaten von dem kleinen Kaiser
Achmet; vorn sein Kupferstich von Geyser."—
Noch nicht? Hm! er wird impertinent!

72.

„Leben, Thaten" — Was? Schon wieder kurrig?
Lebt ich nicht? mein Six! das Ding ist schnurrig.
Ess' ich, trink' ich nicht des Tags viermahl?
Nun was heisst bey ehrenwerthen Leuten
Leben sonst, als Essen, Schlafen, Reiten?
Nicht? das hör' ich heut zum Erstenmahl.

73.

Hahn, wenn ich dir rathen soll, so bleibe
Mit Subtilitäten mir vom Leibe!
Seh nur eins in aller Welt die List!
Nein! Nein! unser eins ist auch kein Gimpel!
Und ich denke doch, der Schluss ist simpel:
Wer fünfmahl des Tages isst, der ist!

74.

Doch wir können dieses Zank's entrathen.
Weisst du was, so lass mir nur die Thaten,
Und nimm's Leben! — Hab' gehört, es soll
Viele Leben ohne Thaten geben:
Also — Achmets Thaten ohne Leben.
Auch nicht? Mit Verlaub, so bist du toll!

75.

Alle Welt spricht, Sultan Achmets Thaten —
Freylich thaten Feldherrn und Soldaten
Viel dazu: doch hätt' ich nichts gethan?
Setzt, mein Kriegsheer lief' — In diesem Falle —
Nein, ich liefe nicht, und liefen alle! —
Ventre gris! schon wieder vorlaut, Hahn?

76.

Nun! nun! sollt bald schweigen! weiss ein Mittel.
Danischmende, lies' mahl dies Kapitel,
Pagina zweyhundert zwanzig vor!
„Niemahls sah man selbst im Griechenlande
Wissenschaft in reitzenderm Gewande,
Und die schönen Künste mehr im Flor."

77.

Hör' mahl, Danischmende, 's ist Chikane
Offenbar im Spiel mit diesem Hahne:
Kräht er nicht schon wieder lang und breit?
Woran fehlt's uns denn? so lass doch hören!
„Herr, an Theokriten und Homeren!"
Hm! nichts mehr! — o dann weiss ich Bescheid!

78.

Mufti schreibe! Wir von Allas Gnaden,
Anbefehlen Euch zwey Iliaden,
Ihr Poeten unsers Reichs, so fort;
Item einen mächt'gen Band Idyllen,
So geschichet unserm höchsten Willen — —
Lässt mich der verwünschte Hahn zum Wort?

79.

'S geht nicht? Ey ein Sultan darf nur wollen!
Sag' ich: Wer das Mass nicht von fünf Zollen
Und fünf Fuss hält, der wird nicht Soldat!
So geschieht's. Nun gut! Jetzt ist's mein Wille:
Keiner heisst Poet, der nicht — bis stille! —
Eine Ilias geschrieben hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147775744-12

80.

Auch mit Pensionen, dächt' ich, könnten —
„Deutschland, Herr, hat Künstler von Talenten,
Und doch hungern dort die Dichter todt!"
Hungern? hilft das? Gut, — da giebt's zu sparen!
Mufti, treib die Dichter all zu Paaren!
Sperr sie ein bey Wasser und bey Brod!

81.

Und dann lass sie Iliaden singen,
Wie in Deutschland! Jetzt zu andern Dingen.
Hab' ich einen Freund? Ja? Schön! Wen? wo?
Diesen? Jenen? Keinen von den Allen?
Diesen — O lass mich so tief nicht fallen!
Diesen Affen? — du verstummst? — So! so!

82.

O das stürzt mich ganz von meiner Höhe! —
Nicht? du krähst? Am Ende, wie ich sehe,
Ist wohl Aff' und Hofschranz' einerley!
„Richtig! Hahn, nun sey so gut, und weise
Mir im dichtgedrängten Höflingskreise
Das nichtsnützigste Geschöpf durch dein Geschrey!

83.

Dieser Schoosshund? — Er kann wieder holen!
Dieser Aff'? Er macht mir Kapriolen!
Dieser — der Jman? warum nicht gar?
Nun wohlan! ich nehme dich beym Worte.
Sprich, Iman! wie nützest du der Pforte?
Wodurch nützt uns deine Derwischschaar?

84.

„Giebt's ein grösser Kleinod, als die Seele?
„Was sind Hab' und Gut, und viel Kameele?
„Bloss ein Hinderniss zur Seligkeit!"
Ich versteh', ihr heiligen Imanen;
Darum stahlt ihr meinen Unterthanen
Mitleidsvoll die Güter dieser Zeit.

85.

Schweigst du? hab' ich mich nicht hintergangen?
O man sieht's an ihren Vollmondswangen!
Jetzt noch eine Bitte, lieber Hahn!
So viel heilige Anachoreten
Das Gelübd' der Keuschheit übertreten:
So viel mahl deut' es durch Krähen an.

86.

Eins, zwey, drey, vier, fünf, sechs, —
eilfe, zwölfe —
Hundert — tausend — Dass mir Alla helfe!
Lass nur, mir vergeht der Athem schier!
Fahrt so fort, ihr dreymal heil'gen Väter!
Leer sind die Moscheen, schafft euch Beter!
Hahn, genug! genug! wir glauben dir!

87.

„Heilige Gefässe sind die Leiber
Der Imanen. Keiner halte Weiber!"
Also hebt sich ihr Gelübde an.
Wie? wenn sich die Weiber nicht enthalten?
Wenn sich diese nun Imanen halten? —
Davon steht kein Wort im Alkoran.

88.

Welch ein Klaggeschrey erschallt so plötzlich
Vor dem Pallast? „Fürchterlich! Entsetzlich!
O Scherif, Scherif, du Armer du!"
Nun was giebt's denn? Janitscharenwache?
Ein Gefangner? „Achmet! Rache! Rache!"
Nun, was giebt's denn? Mufti tritt herzu!

89.

„Herr, ein armer Schuster aus Bogdane
Ward von einem heiligen Imane
Ruchlos umgebracht, indem er schlief:
Des Erschlagnen Sohn lief auf der Stelle
Zum Scherifenzelt, und an der Schwelle
Kniend, schrie er laut: hilf mir, Scherif!

90.

Der Scherif, nachdem er ihn vernommen,
Liess den Iman vor den Richtstuhl kommen;
Und that den Verbrecher in den Bann:
„Du verbleibst in Ruhe dreyzehn Jahre
In der Zelle, dienst nicht am Altare,
Und trägst keinen Rosenkranz, Iman.“

91.

Was? rief mit verzweiflungsvoller Miene
Hier der Jüngling, das beschied zur Sühne,
Weiter nichts, Gerechtigkeit dem Sohn?
Ha! was zag' ich denn vor Blutschuld lange,
Ist der Preis so wohlfeil! da, empfange,
Heiliger Scherif, den Richterlohn!

92.

Achmet sieht den Mörder des Scherifen
Hier in diesem Jüngling.“ Rache riefen
Die Imanen, Rache, Grossultan!
Wisst ihr was? ich wasche meine Hände!
Sprich du ihm sein Urtheil Danischmende!
„Tritt hieher! Du heissest?“ Oliman.

93.

„Aengstigst du dich nicht?“ Warum? ich sterbe
Doch einmahl. „Was treibst du für Gewerbe?“
Was mein Vater trieb! „Nun gut! hör' an!
Du verbleibest dreyzehn Jahr' in Ruhe
Auf der Werkstatt, fertigst — keine Schuhe,
Und trägst keinen Leibschurz, Oliman.“

94.

Bravo, Danischmende! Gut gesprochen!
Der Erschlagne ist am Sohn gerochen,
Wie Er selbst den Mord des Vaters roch:
Litt Er Unrecht, Hahn, so magst du krähen!
Seht! Er schweigt. Imanen, könnt nur gehen!
Mancher harrt hier auf sein Urtheil noch.

95.

Du, zum Beyspiel, sauberer Geselle,
Handhabst du mit Billigkeit die Zölle?
„Herr, du kennst mein neu Finanzprojekt!
Vormahls gab das Volk dir nur den Zwölften;
Jetzt geht sein Vermögen in zwey Hälften,
Eine bleibt dem Volk!“ — Und du, Insekt,

96.

Scharrst die zweyte Hälft' in deine Kasse!
Gleich bereite dich zum Tode, Basse!
Siehst du deinen Richter dort? Er schweigt.
Führt ihn fort! Dergleichen Räubereyen
Kann ich keinem in der Welt verzeihen, —
Krähst du? keinem, als mir selbst vielleicht.

97.

Tritt mir näher, Ruckh, unübertroffen
Einst im Schachspiel, bis — will doch nicht hoffen!
Was? verlor auch Ruckh aus Schmeicheley?
So ist alles denn, worin ich Meister
Mich geglaubt, verschwunden, wie die Geister
Aus Kaaba, vor dem Hahnenschrey!

98.

Und doch flochtet ihr dem grossen Kaiser
Um den Schlaf verdiente Lorbeerreiser,
Gosset ihn in Erz, und hiesst ihn Held. —
Pah! Ich lass den Helden Tamerlanen:
Ich bin Vater meiner Unterthanen.
Nicht? — Was bin ich denn in aller Welt?

99.

Trauert längst im Schutt und in Ruinen
Einst Byzanz: dann bey den Antoninen
Wird noch meines Namens oft gedacht:
Wegen mancher Wittw' und mancher Waise,
Die ich — „die du, fiel ihm hier der weise
Danischmende bitter ein, gemacht.

100.

Achmet, Achmet, du gekrönter Sünder,
Wiss, ein Vater würgt nicht seine Kinder!
Deine Hand besudelt Bürgerblut.“ — —
Still! wer klopft vor meiner Kammerthüre?
„Einer von dem Heer!“ Verschnittner, führe
Ihn herein — — Was bringst du, Kasamut?

101.

„Lang herrsch' Achmet über seine Knechte!
Bis der Mond nicht mehr erhellt die Nächte,
Bis die Sonn' erlischt am Firmament.“
Giaur, du närrst mich, glaub' ich? — Immer
besser!
Da begänn' ja gar mein Thronsuccesser
Bey Laternenschein sein Regiment.

102.

„Herr, ich komm'!“ Nun gut! das seh ich! Weiter!
„Aus dem Lager deiner tapfern Streiter
Komm' ich: eine Schlacht gewonnen wir.
Perser blieben tausend; Unsrer hundert.“
Plötzlich stockt der Bothe hier verwundert;
Denn es überkräht der Hahn ihn schier.

103.

„Kaum war, fuhr er fort, die Schlacht gewonnen;
Sultan, so nahm die Armee besonnen
Etwas rückwärts die Position;
Panisch sich verbreitend, herrscht das Schrecken
Bey dem Perserheer; denn wir entdecken
Wohl auf funfzehn Meilen nichts davon.

104.

Jetzt, jetzt darf die Tacktik offenbaren,
Welch ein Vorzug kriegsgeübten Schaaren
Vor Gesindel in der Schlacht gebühr',
Achtlos auf des Feldherrn Wink vom Hügel,
Retirirte unser linker Flügel
Meisterhaft aus eigner Wahl und Kühr.

105.

Zwar ein Regiment, nebst dem Gestücke,
Ist zur Zeit vom Rückzug nicht zurücke,
Doch — das hält Uns wohl den Rücken frey. —
Hundert Stück Kanonen, funfzig Mörser
Liess uns der total geschlagne Perser,
Jeglicher von Uns schlug ihrer drey." —

106.

Kasamut, lass dich nicht unterbrechen! —
„Der Soldat brennt Nadirs Tod zu rächen,
Seinen“ — Nun schon wieder hältst du an?
„Herr, willst du, dass ich den Hahn entferne?“
Lass nur, Kasamut, ich hör ihn gerne. —
„Seinen Schutzgott nennt dich Ispahan.“

107.

Kasamut, verworfne Sklavenseele,
Fort von hier! — In hundert Prügeln zähle,
Defterdar, dem Lügner die Gebühr!
Was giebt's Neues, Azolan? lass hören!
„Herr, ein Weib von Kandahar in Zähren,
Und der Sklavenhändler von Algier.“

108.

Lasst sie vor! Schon rauschen auf die Flügel,
Sieh da! just der Seemann, dem im Spiegel
Ismael einst half auf leckem Schiff.
Hinter ihm folgt weinend — Euphrosibe, *)
Roth noch von den Blattern. Wer beschriebe
Das Gefühl, das Ismael ergriff!

*) Siehe Pag. 42 und Pag. 46.

109.

Götter, seufzt mit halbgebrochner Stimme
Euphrosibe: „Ach ihr gabt im Grimme
Meiner Mutter Herzensflehn Gehör!
Raubtet ihr die Schönheit Euphrosiben,
Ach so wär' ich ruhig heim geblieben,
Mich entführte kein Korsar hierher."

110.

Sonderbar! Und welche Frau verlöre
Lieber ihre Schönheit, als — die Ehre?
Ha! wo giebt's die! rief der Grosssultan.
„Herr der Pfort', und giebt es weiter keine
Auf dem Erdball, so bin ich die Eine!"
Und es kräht zum erstenmahl der Hahn.

111.

Wie gewann man Euphrosibens Neigung?
Floh sie, abhold feiler Gunstbezeigung,
Der Verführungen Erob'rungsplan?
Sah Sie achtlos Gold und Demantkreuze?
„Ich verhandelte nie meine Reitze!"
Und es kräht zum zweytenmahl der Hahn.

112.

So beseligtest du, Euphrosibe,
Keinen Gatten noch mit deiner Liebe?
Bist du Mädchen oder Weib, sag' an!
„Herr, ich dächte doch an meinen Mienen" —
Ha! so bist du Mädchen noch? — „Zu dienen."
Und es kräht zum drittenmahl der Hahn.

113.

So viel Tugend, so viel Wahrheitsliebe,
Will ich lohnen, schöne Euphrosibe.
Kehre wieder heim gen Kandabar!
Diese diamantnen Ohrgehenke
Nimm zum Mahlschatz! — Dem Korsaren schenke
Ich zwey tausend Stück Zechinen baar."

114.

Der Korsar, vom Freudentaumel trunken,
Zu des Sultans Füssen hingesunken,
Jauchzt ihm Dank und streift am Hahn vorbey.
Bassen, Mufti und Vezier verfärben
Sich vor freud'gem Schreck; in tausend Scherben
Liegt zerschellt der Hahn des Otschakey.

115.

Achmet sinnlos, wie im Zaubergrunde
Angewurzelt, mit beschäumten Munde,
Starrte vor sich hin, bald roth, bald blass.
Endlich brach die Wuth sich: — „Janitscharen!
Schrie er laut, den Hund hier von Korsaren
Packt, und pfählt im Schlosshof ihn sogleich!"

116.

Der Korsar, gewaltsam fortgezogen,
Schrie: „Ach, warum fand ich in den Wogen
Meinen Tod nicht an Livorno's Port!
Götter, um mich in Byzanz zu pfählen,
„Sandtet ihr den Nachen?“ Ismaelen
Fuhr ein Schwert durch's Herz mit diesem
Wort.

Dritter Gesang.

1.

Als die Pilger d'rauf von dannen gingen:
Sieh! da stiess mit Gold- und Purpurschwingen
Auch die Fliege summend vom Portal,
Und der Rab' erhub sich. — „Lass Uns eilen
Sprach der Seraph, über achtzig Meilen
Trennen uns vom Schloss des Hasdrubal.

2.

Bann', o Jüngling, die Bekümmernisse
Ueber Störung in dem Schöpfungsrisse!
Unterwürfig dienen jener Hahn,
Otschakey, der Raub der Euphrosibe,
Des Korsaren Schiffbruch, als Getriebe
In der Weltuhr, Allas Weisheitsplan.

3.

Hungers wäre Otschakey gestorben,
Trotz dem Künstlerruhm, den Er erworben,
Liess ihm seine Hand der Grosssultan.
Jetzt verpflegt ihn bis an's Lebensende
Achmet mitleidsvoll, und Danischmende,
Wahrhaft wie er ist, ersetzt den Hahn.

4.

Achmet unterschied sich selbst zur G'nüge
Heut vom Sultan, zog der Höflingslüge
Und dem Bonzentrug die Larve ab:
Lindor, Euphrosibe darbten beyde
Güterlos; sie bringt das Ohrgeschmeide
Ihm zum Mahlschatz, das ihr Achmet gab.

5.

Stahl kein Raubschif Sie den Blutsverwandten,
So empfing Sie nie die Diamanten
Aus des Sultans grossmuthsvoller Huld: —
Und gebricht's an Tugend Euphrosiben;
Desto treuer wird Sie Lindor'n lieben,
Im Bewustseyn der geheimen Schuld.

6.

Angesteckt von Euphrosiben, wimmert
Lindor auf dem Lager, unbekümmert
Ueber seine Braut, besinnungslos. —
Also lag's im Plan der Weltregierung;
Denn erfuhr Er früher die Entführung,
So war Selbstmord sein gewisses Loos.

7.

Nicht der Hahn, den der Korsar zerbrochen,
Sondern Frevel, die er ungerochen
Einst begangen, stiessen ihn zum Pfahl."
Gross ist Alla! rief der Jüngling heiter. —
Und nun zogen beyde Pilgrimm weiter,
Ueber See und Wald, und Berg, und Thal.

8.

Einst — die Sonne sank; schon ward es düster,
Immer düst'rer; lauter das Geflüster
Kühler Abendwinde durch's Gebüsch;
Sieh ein Fichtenwald! den Mond verdunkelt
Ein Gewölk der Nacht; verloren funkelt
Hier und da ein Stern einsiedlerisch.

9.

Und der Fichtenwald ward tiefer, immer
Tiefer, immer stiller; Irrwischschimmer
Führten, rechts und links, die Pilgrimm irr;
Links und rechts, durch Distel, Dorn und Nessel;
Plötzlich aus dem schauervollsten Kessel,
Horch! erscholl von Schwertern ein Geklirr.

10.

Rund von Raubgesindel eingeenget,
Focht ein Jüngling, halbzurückgedränget
In des Dickichts nachbarlichen Sumpf.
Kläglich scholl sein Angstgeschrey um Hülfe;
Sieh! da sprang ein Alter aus dem Schilfe;
Hui! flog ein Banditenkopf vom Rumpf.

11.

Schreck ergriff die Andern; sie zerstoben;
Eben stieg, vom Monde sanft gehoben,
Aus der Dämmerung der Fichtenwald
„O mein Vater! rief der Jüngling, Götter!"
Rief's, und schloss verstummend seinen Retter
An sein Herz, das dankbar überwallt.

12.

„Sohn, begann der fromme Greis voll Rührung:
Hehr und wunderbar ist Gottes Führung!
Ach! wie ahndete mein Blödsinn diess,
Als in Sturmwind, Mitternacht und Schlossen,
Flatternd meine Locken sich ergossen,
Und mich Hasdrubal vom Schloss verstiess? —

13.

O der Thorheit! fand mein Flehn Erbarmen:
Nimmer schloss ich dich mit Vaterarmen
An mein Herz; vom Mordstahl troff dein Blut.
Hochgelobet sey des Herren Name!
Er verlieh mir Trost in meinem Grame;
Heilig ist der Herr, und was Er thut!“

14.

Waltend flocht' die Hand der Unsichtbaren
Längst die Frevelthaten des Barbaren
Unauflöslich in des Schicksals Ring.
Alles griff so kunstvoll durch Verkettung
In einander, dass des Sohn's Errettung,
Ismael, an einem Oelkrug hing.

15.

„Siehst du dort sich das Castell erheben,
Hoch in Wolken?" — Hasdrubal stand eben
Auf dem Wartthurm. Gabriel begann:
„Wüst ist dies Gebirge, hab Erbarmen,
Lieber Herr, und brich dein Brod den Armen!"
Aber unsanft liess Sie Jener an:

16.

„Hebt von dannen Euch, ihr Vagabunden!
Fort! sonst hetz' ich Euch mit Kettenhunden
Von dem Schlosshof, packt ihr Euch nicht gleich.
Ging's nach mir, Euch Bettlern gäbe keiner
Nachtquartier." — Am Schlosshof lag ein kleiner
Meierhof, versteckt im Nussgesträuch?

17.

Leichtgeschürzt spann eine schöne Dirne
Unter grünem Obdach; ihre Stirne
Ueberschwebt' ein stiller Trauerzug;
Aufgelehnt und etwas mehr zurücke,
Sass ein Greis am Steintisch, seine Blicke
Stier und starr auf einen Wasserkrug.

18.

Als Er Gabriels Gesuch vernommen,
Hob Er, unter herzlichem Willkommen,
Sich empor, und bot ihm Händeschlag:
Hiess dem Mägdlein dann, von Fleisch und Fischen,
Brod und Milch, ein Nachtmahl aufzutischen,
Wie's die kleine Meierey vermag.

19.

Und sie säumte nicht des Amt's zu walten.
Jene sprachen mit dem biedern Alten,
Aber traurig blieb sein Angesicht.
Da begann der Seraph: „deine Seele,
Guter Alter, ist betrübt, verhehle
Uns den Gram nicht, der das Herz dir bricht!“

20.

„Lieben Herrn und Freunde, sprach der Alte,
Wisst der Meierhof, den ich verwalte,
Zins't dem unbarmherz'gen Hasdrubal.
Nun zerschlugen meine Erndte Schlossen,
Und Er will von Haus und Hof mich stossen,
Wann ich ihm den Meierzins nicht zahl'.

21.

Er erliess zwar gern mir die Termine,
Wann mein Kind, wann meine Seraphine —
Ahndet ihr? — verflucht sey solch ein Preis!
Zwey Termine liefen ab, und morgen
Fällt der dritte. — Seht das macht mir Sorgen,
Lieben Herrn, d'rob härmt sich so der Greis.

22.

Hülflos soll Er nun am Wanderstabe
Noch die Welt durchziehn.“ Und horch! der Rabe
Schwang lautkrächzend sich auf's Schloss hinauf.
Tieferschüttert schwieg der alte Meier;
Ismael schalt auf das Ungeheuer;
Seraphine trug das Nachtbrod auf.

23.

Alles schlief. Vom Kirchthurm brummt' es zwölfe.
Da sprach Gabriel: „nun komm und helfe
Unserm Alten, Ismael, erwach!“
Schürte dann das halbverglimmte Feuer
Auf dem Heerd', und warf es in die Scheuer. —
Blutroth schlug die Loh' hinaus zum Dach.

24.

Was ist das? rief Ismael erschrocken.
Horch! schon stürmten Wächter; hallten Glocken;
Wild d'rein klangen Trommeln in's Geläut.
„Gott hat es gegeben, Gott genommen!
Rief der Greis — gefaltet seine frommen
Hände — hoch sey Gott gebenedeyt!“

25.

Hasdrubal erstieg, vom Schlaf noch trunken,
Seinen Wartthurm. — Sieh! Schon flogen Funken
Queer herüber nach dem Schlosshofstall.
Unterdess am Born die Hausgenossen
Und am Druckwerk hoben, oder gossen,
Blieb Er heim, aus Furcht vor Ueberfall.

26.

„Zwischen überschneiten Felsenmassen
Und der Raubsucht ausgesogner Sassen
Liess ihm sein Verhängniss keine Wahl.
Diener Allas, Rächer, Wunderrabe,
Fleuch empor, und krächze mir zu Grabe,
Dort am Gletscher, jenen Hasdrubal!

27.

Ueber'm Schloss, entlang die unwirthbaren
Felsenstufen, wo, von Alpenaaren
Nur umkreischt, gezackt und blendend weiss
Locker aufgethürmte Massen hingen,
Liess der Rabe, mit gesenkten Schwingen,
Sich herab, auf Gabriels Geheiss.

28.

Pickte dort im Schnee, der manch Jahrtausend
Alternd am Granitfels hing, bis brausend
Sich die schneiende Lavin' erhub.
Horch! gestürzte Felsentrümmer schollen.
Gletscher borsten, bis sie, angeschwollen,
Donnernd Hasdrubals Castell begrub. —

29.

„Hasdrubals gesammte Hausgenossen
Wären jetzt im Schloss mit ihm verschlossen,
Brach im Meierhof nicht Feuer aus."
„Gut, rief Ismael, doch jenen Alten,
Wie vermagst du schadlos ihn zu halten?
All sein Hab und Gut ist Schutt und Graus."

30.

„Sieh, kein Pachtzins darf fortan ihn kümmern.
Ueberdem so stört aus jenen Trümmern
Einst sein Grabscheit einen Schatz hervor.
Enkel soll Er schau'n von Seraphinen,
Und verschönerter steigt aus Ruinen,
Neuerbaut, die Meierey empor.

31.

Du ein Wurm, der Schöpfung Grabeshügeln
Kaum entrückt, erkühnst dich auszuklügeln
Allas unerforschten Weisheitsplan?
Und wer bist denn du Geschöpf von gestern,
Ihn, den Unerschaffenen, zu lästern?
Schweig', und folge mir gen Serigan!"

32.

Schon von weitem sahn Sie an den Grenzen
Reihenweis', im Frühroth, Spiesse glänzen;
Kriegsgezelte prangten überall;
Rosse wieherten; zu Streit und Hader
Rief die unerschrocknen Kriegsgeschwader
Der begeisternde Drommetenhall.

33.

Kopf und Arm mit Tüchern rund umwunden,
Sass ein Perser, überdeckt mit Wunden,
Sinnig da an einem Grottenquell:
Und Sie gingen queerfeldein hinüber,
Wo Er sass und trank. „Wie geht es, Lieber,
Mit dem Perserheer?" sprach Ismael

34.

Wehmuthsvoll erwiederte der Krieger:
„Wir verloren eine Schlacht; der Sieger
Abulfide zeucht gen Ispahan;
Meine armen Perser!“ — Er verstummte,
Und mit Gold- und Purpurschwingen summte
Allas Fliege. — Gabriel hub an:

35.

„Dienerin des Schicksals, kleine Fliege,
Endige die blut'gen Perserkriege!
Fleuch in Abulfidens Kriegsgezelt!“ *)
Kaum gewann Er Zeit dies Wort zu enden:
Sieh! da fühlten, wie von Geisterhänden,
Unsre Pilgrimme sich fortgeschnellt.

*) Siehe pag. 55. St. 109. 110. 111.

36.

Von romantischwilden Epheuranken
Grün bedach't, erhub des blatterkranken
Lindors Hütte sich in Kandabar.
Hier erst senkte sich der Fliege Fittig.
Euphrosibe sass am Bette sittig,
Und nahm sorgsam des Geliebten wahr.

37.

Durch die angelehnten Fensterladen
Flog die Flieg' herein, und giftbeladen
Summte sie nach Abulfidens Zelt.
Ueber eine Karte, die im Risse
Persiens Kanäle, Päss' und Flüsse
All begriff, sass hingebückt der Held.

38.

Und die Fliege liess ihr bunt Gefieder
Auf die Stirne Abulfidens nieder,
Der umsonst sie mit der Hand verjug.
„Staunst du, sprach der Seraph, Jüngling, wisse!
Dass sie, an den Fäserchen der Füsse,
Pockengift zu Abulfiden trug.

39.

Wär' ein Plan, den zu Eroberungen
Abulfide heut' entwarf, gelungen,
Wiss, dass Persien verloren ging.
Lindors Blattern tödten Abulfiden;
So gebot's der Herr, der Krieg und Frieden
Bloss an einen Fliegenfuss aufhing.

40.

Jetzo komm zu Ibrahim und Mirza!
Lass erkunden Uns nach deiner Thirza!“ —
Und sie zogen d'rauf Berg ab, Berg an.
Mirza war nicht heim. — Ein Derbenide,
Der statt seiner sie empfing, sprach: Friede
Sey mit Euch! kehrt ein in Serigan!

41.

Und nachdem Sie mit dem Derbeniden
Des Gespräches, über Krieg und Frieden,
Viel gepflogen, hub der Jüngling an:
„Nun, und als der Tod des Schachs erschollen?
O erzähl' Uns doch vom grausenvollen
Bürgerkrieg', und wie er sich entspann.“ —

42.

„Kaum durchlief die Mähr von Nadirs Tode
Persien, so sang man Od' auf Ode
An die Freyheit hier in Serigan.
So viel Volk am Marktplatz, auf der Börse,
So viel Feuerwerk — und schlechte Verse
Sah man nie, von Bersaba bis Dan.

43.

Ueberall, gepeitscht vom Freyheitsschwindel,
Lief und schrie halbnackendes Gesindel:
Jo! Freyheit! Gleichheit! Brüderschaft!
Bald erschien ein Schwarm von Afterweisen;
Diese sprachen nur von Brod und Eisen,
Und verwarfen Kunst und Wissenschaft.

44.

„Weise? — Schon der Titel schwillt die Galle.
Glaubt, ihr Herrn, wir andern, wir sind alle
Nichts als Narren, per antithesin?
Sagt Uns doch, was eure Wissenschaften
Je der Menschheit frommten? was verschafften
Sie Euch selbst für bleibenden Gewinn?

45.

Setzt, ich weiss von Rom bis Otaheite
Jedes Dorf genau, nach Läng' und Breite;
Gut! — Nun nehm' ich Post — der Weg ist schlimm —
Und der Postknecht setzt an eine Pfütze
Just mich ab: was Guguck ist's mir nütze,
Im wie vielsten Grad der Breit' ich — schwimm."

46.

„Doch die Sternenkunde, sollt ich meinen."
„Pah! was Sterne, Herr, die Sterne scheinen
In der Nacht bloss, und dann schlafen wir.
Was schiert mich die Welt, samt ihren Polen!
Sollt' ich mir Katarrh und Schnupfen hohlen
An dem Fernrohr? — danke schön dafür.

47.

Und zum Haarabschneiden, Aderlassen
Die Gelegenheit nicht zu verpassen,
Dafür giebt's ja einen Almanach!
Irgendwo, entfernt vom Erdenvolke,
Sieht ein Weiser Wind und Regenwolke
Schon ein Jahr vorher von seinem Dach.

48.

Will ich die zwölf Himmelszeichen wissen,
Samt den Mond- und Sonnenfinsternissen:
Nun, so schlag' ich den Kalender auf;
Da steht Alles. — Ja, und was das Beste,
Man erhält noch die Geburtstagsfeste
Aller Prinzen gratis in den Kauf.

49.

Aeltere Geschichte braucht ihr wenig. —
Etwa, dass Hystaspis Perserkönig
Durch sein Ross geworden — nebenbey
Die Geschlechtsbestimmung von dem Hengste—
Mutterpferd' — und welche Hand die längste
Von LONGIMANUS gewesen sey.

50.

Gleichfalls zwecklos sind bey'm Unterrichte
Politik und neue Reichsgeschichte.
Leicht füllt Umgang diese Lücken aus.
Reichsgeschichte lernt ihr, bey Talenten,
Aus dem Regrubmah Correspondenten,
Politik von Sretchirs Caffeehaus.

51.

Alle Thiere, die zu Adam kamen,
Kannt' Er gleich, und nannte sie bey Namen,
Ohne Retsrofs Hülf' — O die Natur
Forschende Societät zu D....zig
Nennt Euch jetzt, trotz Microscop und zwanzig
Kupferwerken, doch die Hälfte nur. —

52.

Ist Euch an Heraldik was gelegen:
Hum! die lernt ihr an den Kutschenschlägen,
Bey dem Ausgang aus dem Opernhaus.
Wollt ihr durch Naturgeschicht' Euch bilden:
O, studirt sie an den Aushängschilden
Ueber jedem Wirths - und Kaffeehaus!

53.

Sie versehn dies Fach mit Supplementen.
Hier erblickt ihr goldne Löwen, Enten,
Und was selbst kein F f a r und G i s s i e r d hat,
s' Einhorn, wilde Männer, blaue Engel. —
Von Botanik, Gras, und Kraut, und Stengel
Wisst ihr g'nug — geräth Euch der Sallat.

54.

Ey was A plus B, Tangenten, Sinus,
Algebra, und all ihr Plus und Minus!
Vor der Gottheit gilt kein Einmahleins.
Wir, wir gläuben, sanft auf Glaubensflügeln
Schwebend, trotz den Nedrahreben,
Kl..g..n,
Eins sey Drey und Drey so viel als Eins.

55.

Sucht von Metaphysik das zu fassen,
Was die Vorsicht den Pythagorassen,
Platon offenbart und Epictet!
Was durch Abstraction in allen Landen
Grosse Köpfe wussten und verstanden:
Dass der Mensch nichts weiss und nichts versteht.

56.

Statt das Elend thätig abzuwenden,
Schreiben Philosophen, in sechs Bänden,
Von dem Uebel, das Uns drückt, ein Werk.
Bessert das uns arme Menschenkinder?
Ach! wir hätten gleich sechs Uebel minder,
Schriebt, ihr Herrn, Uns keinen C...sb..g.

57.

Fragt nicht, ob Chronologie viel tauge!
Zwar nennt der Geschichte zweytes Auge
Sie im Zeitungslexicon Li — Tschun.
Doch wer merkt die vielen Zahlen alle!
Unsre Erd' ist alt! — In diesem Falle,
Ha! wer wehrt's ein Auge zuzuthun?

58.

Sey es, dass die Wissbegier es reitzte,
Wie die Nase sich Held Cäsar schneutzte,
Ob Er rechts sie schneutzte, oder links.
Aber Jahr und Monat, Stund und Datum,
Wann's geschah, ob ante Christum natum,
Oder post: enträth'sle das ein Sphinx!

59.

Sind die Riesenbein' in Felsenhöhlen
Backenzähne von St. Michaelen,
Als sich Satan gegen ihn verschwur?
Wie viel Stockwerk', als Sie Gott zerstreute,
Hatten Babels Bau - und Zimmerleute
Schon gemaßr't? — und gab's viel Stukkatur?

60.

Polizey und Polizeyanstalten —
Freye Perser, damit lasst's bey'm Alten,
Was Verleumdung und der Neid auch schrey'n!
Steckt Laternen an, wann Sterne funkeln!
Löscht sie aus, und brecht den Hals im Dunkeln!
Steht nur — im Kalender Mondenschein.

61.

Wollt ihr ja in diesem Fach was bessern;
Sucht die Narrenhäuser zu vergrössern!
Diese sind in Persien zu klein.
Dafür sind beynah' in allen Staaten
Tempel und Moscheen zu gross gerathen,
Kommen gleich die Todten mit hinein.

62.

Tretet einen Meulud, zum Exempel,
Oder andern Festtag in den Tempel!
Alles leer — ihr seht die Beter kaum!
Aber in den Stuben, auf den Gassen
Wisst ihr Euch vor Narren nicht zu lassen.
Woher kommt's? den Narren fehlt's an Raum,

63.

Von der Pfleg' in euern Narrenhäusern
Schweig ich; denn bey Fürsten und bey Kaisern
Seyd ihr d'rob berühmt in aller Welt:
Brüderlich versorgt ihr jeden Thoren;
Wer in Persien, den Verstand verloren,
Fährt weit besser, als der ihn behält.

64.

Das ist auch in andern Ländern Mode,
Wie man sagt. — Kann seyn! — Ist die Synode
Der Tollhäusler gar zu gross für Euch:
Lasst sie loss, und macht's, wie jener Kaiser!
Sperrt die Klugen bloss in Narrenhäuser! —
Doch wir kommen ab — wo blieb ich gleich?

65.

Lernt man Sprachen nur, um sie zu sprechen,
Wozu todte Sprachen? Was zerbrechen
Wir Uns da den Kopf erst mit Latein?
Wie viel Sprachen, glaubt ihr, sprach wohl Abel?
Die Philologie entstand in Babel;
Kann sie Alla wohlgefällig seyn?

66.

Von den schönen Künsten muss vor Allen
Dir das erste Loos, o Kochkunst, fallen!
Du bleibst aller Künste Königin!
Wollen unsre Damen, wie sie pflegen,
Auf die Mahlerey beyher sich legen,
In den Morgenstunden — immerhin!

67.

In der Tonkunst lernt ihr auf Guitarren
Und Theorben leicht ein Liedchen schnarren,
Da bon ton dergleichen nöthig macht.
Auch die Heiserkeit ist anzurathen;
Sie verräth, dass ihr viel Serenaten
Euern Schönen in der Nacht gebracht.

68.

Fugen? — Klingklang! — Walzer und Angloisen,
Gelt, ihr Herrn, das ist ein ander Wesen!
Ey was Krüts und Drachiers Grübeleyn!
All ihr Vt, Re, Mi, Fa, Sol, und La, Si!
Nein, da lob' ich mir den Walzer! — Quasi
Fährt Euch da der Takt in beyde Bein'.

69.

Und Gedichte vollends und Poeten,
Was sind die der Republik vonnöthen!
Sclaverey ist jedes Sylbenmass.
Verse dienen bloss auf Brautgelagen,
Um Bonbon und Naschwerk d'rein zu schlagen,
Und nachher — ihr wisst wohl selbst zu was.

70.

Von der Sünd' empfangen und geboren
Sind, zusammt der Heilkunst, die Doktoren,
Und was All auf Erden Pillen dreht;
Diese Herrn, die freyer Athem ziehen,
Weil uns — Luft fehlt, und von Kapwein glühen,
Weil Uns — Durst und Appetit vergehn.

71.

Hilft Uns die Natur, und wir genesen:
Wer ist's sonst, als wie der Arzt gewesen!
Sterben wir — stumm ist der Erebus.
Kaum und kaum nur machen die Imane
So viel Bastard', als die Charlatane
Jährlich Waisen. — Jetzt ein Wort vom Ius!

72.

Stiehlt ein Dieb, was braucht's da eine Fuhre
Von Pandekten erst? Wer hängt, hängt iure,
Trotz Naturrecht, Dnalefuh und Kl..n.
Allenfalls, so lasst, in Stein gehauen,
Die Gerechtigkeit am Rathhaus schauen! —
D'raussen! — Selten nur darf sie herein!

73.

Lasst Uns die Prozesse selber führen!
So erspart man die Gerichtsgebühren.
Schwatzt mir ja von Eigenthum nichts vor!
Dieser Pelz, der jetzt den Fürsten wärmet,
Wärmte Bären einst, und ihr, ihr lärmet,
Zieht der Bär das Fell Euch über's Ohr.

74.

Sagt, was giebt's da viel zu prozessiren?
Statt auf Zweyen, geht der Bär auf Vieren;
Statt Vernunft, gab ihm Natur Instinkt;
Seinen Pelz verdankt ihr der Diane;
Euer Fleisch verdankt Er seinem Zahne,
Und unläugbar jure, wie mich dünkt.

75.

Ja, meint ihr, und schüttelt eure Köpfe:
„Wir sind doch unsterbliche Geschöpfe,
Und bestehn aus Seel' und Leib." — Ihr Herrn,
Dieser Vorzug bleibt Euch unverwehret;
Und ist euer Leib nur wohlgenähret,
O! Petz lässt die Seel' Euch herzlich gern.

76.

Kurz Gewalt, dies sey die Haupttriebfeder
In der Welt! Mit Sebboh sinn' ein Jeder
Auf Gewalt und Unterdrückung bloss! —
Hier schloss das Geschwätz des Sycophanten. —
Sichtbar stieg die Gährung. — Wüthend rannten
Die Versammelten zum nächsten Schloss.

77.

Manuscripte aus den ält'sten Zeiten
Lagen hier, mit andern Kostbarkeiten,
Aufbewahrt: nun hört was d'rauf geschah!
Wüthend schleppte dies das Volk zusammen,
Warf auf einen Holzstoss es in Flammen,
Tanzt', und sang lautjubelnd: „Ca ira!"

78.

Meister Scheer, uneingedenk der Nadel,
Fertigt' in der Schenke gegen Adel
Und die Geistlichkeit jetzt ein Edict.
Kaum geriethen ehmahls seine Näthe
Ihm so fix, als jetzo die Decrete
Für den Staat, den Er bey'm Bierkrug — flickt.

79.

„Hier statt: kaufet Kannen! Kannen! Kannen!"
Brüllt' ein And'rer: „fort mit den Tyrannen,
Bis zum letzten, der die Wand b.p..t!"
Freyheit! Gleichheit! rufen Ab'rams Söhne
Statt: „giebt's was zu schachern?" — oder:
„schöne
Leinewand, Schlafmützen und Batist!"

80.

Der Quacksalber Taram, einst der Wanzen
Und der Ratzen Schreck, trieb's mit Purganzen
Am Staatskörper; lös't ihm Glied für Glied;
Liess ihm Blut, nachdem Er ihn geschröpfet,
Bis der Patient zuletzt erschöpfet
Unter'n Händen seinem Arzt verschied.

81.

„Schwindelköpfe, nichts als Reitz der Neuheit,
Nichts als Fiebertraum ist eure Freyheit!
R...seau bringt Euch All' in's Narrenhaus.
Kommt zu Mir, ihr Könige und Kaiser,
Wackelt euer Thron, ich bin ein Weiser!"
Rief der Räterkes Revonnah's aus.

82.

Eh dies Ungewitter noch begonnte,
Sahest du's an unserm Horizonte,
Heiliger Prophet von Anotla.
Keiner wollte deiner Sendung gläuben,
Wann du schriest: so kann es nicht mehr bleiben!
Und des Herren Wort zu dir geschah.

83.

Sie vergassen Mosen, die Propheten
Ueber Dnaleiw, Regrüb, Ssov und G..t..n;
D'rob entstand, sprach Semreh, Volksaufruhr.
„Dies — und dann die hohen Honorare
Unsers Autorschwarms, schrie eine klare
Stimm' hervor aus Ballen Maclatur.

84.

Kennt ihr Namfoh, der von Standspersonen
Brief' empfängt und Gratulationen,
Und mit Erbsen gern nach Felsen schnellt?
Retap Namfoh, der der schwärz'sten Lüge
Abhold nicht, Ppart, I—alocin, Kn..ge,
Für ein Werkzeug dieses Aufruhrs hält.

85.

Also wuchs der Aufruhr, — Allgemeiner
Meuterey und Volksverwirrung! — Keiner,
Der gehorchte! — Einst brach Feuer aus.
„Brennt's doch nicht, rief jeglicher verdrossen,
Unter meinem Dach!" — Indessen schossen
Nachbarshäuser, links und rechts, in Graus.

86.

Als das Volk nun endlich beyzuspringen
Sich entschloss; da war's zu spät. Schon gingen
Korn - und Pulvermagazine an.
Wenig Tempel nur und wenig Schlösser
Liess die Flamme unversehrt. — Nicht besser
Ging's der Freyheit ausser Serigan.

87.

„Was, so riefen zürnend Landessassen,
Soll der Städter unser Mark verprassen,
Er, der nie der Pflugschaar folgen darf?
Pflüg' Er selbst fortan, sonst mag Er darben!
Keiner bind' in Persien mehr Garben,
Als Er selbst mit Weib und Kind bedarf?"

88.

Jochlos schnob der Pflugstier nun im Stalle,
Und die schönsten Aecker lagen alle
Meilenweit und wildverwachsen brach.
Aber sieh! des Herren Zorn entbrannte
Also, dass Er Dürr' und Theurung sandte,
Und den Bergbewohnern Brod gebrach.

89.

In dem Thal gedieh die Aussaat besser.
Segnend schwellte Ueberfluss die Fässer
Und die Scheuern hier mit Korn und Most.
Dorthin zogen voll Vertraun die Armen.
Aber jene riefen: „Kein Erbarmen
Mit dem Volk, das Alla selbst verstosst!“

90.

Bleich entfloh die Schaar — ihr Herz erbangte —
In die Stadt; doch eh sie angelangte,
Ach! zerrissen Kaftan, Wamms und Schuh.
„Seht! hier liegen hundert Feyerkleider
Aufgestapelt, bringt ihr, rief der Schneider,
Mir Getreid'" — und schlug die Hausthür zu.

91.

„Nun bey des Propheten Bart! Entweder
Ihr geht barfuss, oder schaft uns Leder
In die Werkstatt, hub der Schuster an.
Liefert uns fein Schaf- und Rinderhäute,
So wie sonst, ihr lieben Nachbarsleute!
Und dann holt Euch Schuh' in Serigan!"

92.

Also zogen diese Karavannen,
Ohne Schuh' und Kaftan, nackt von dannen
Durch den dorn - und distelvollen Forst:
Ach! sie floh'n umsonst, vor Sturm und Wettern,
Heim zu ihren Hütten, deren brettern
Obdach in der Sonnenglut zerborst.

93.

Frost und Näss' erzeugten böse Seuchen. —
Rund um stiess der Wanderer auf Leichen
Und entfloh, sein Antlitz abgewandt.
In dem Thale der Olanogisen
Lebt' ein Arzt, mit Namen Rutz. An diesen
Ward der junge Selim abgesandt.

94.

„Selim, eure Heimath ist entlegen;
Ueberdem so giebt's noch heute Regen,
Sprach sehr gravitätisch der Adept.
Selbst schon unter Nadir, dem Tyrannen,
Nahm ich immer funfzehn Stück Tomannen,
Baar — ich sage baar — für ein Recept.

95.

Jetzt, als freyer Perser, nehm' ich hundert. —
Nun, mein Freund, was steht ihr so verwundert?
Wollt ihr das, nun gut, so komm ich mit:
Wollt ihr's nicht; so habt ihr euern Willen
Und die Fieber, und ich — meine Pillen;
Dixi. Dominus vobiscum sit!"

96.

Was zu thun? Er ging es ein. Der Alte
Warf den Kaftan über. Selim wallte
Ihm voran. Sie trafen Abends ein.
„Herr, Urgh-enus litt, seit einem Jahre,
Auf dem linken Aug' am weifsen Staare;
Hilf ihm Herr!—Hier wohnt Er.—Tritt herein!“

97.

„Guter Freund, ihr müsst das Aug' verlieren!
Denn es sagt Galenus: wir curiren
Rechts den Staar, doch links, da hält es hart.“—
Jahres d'rauf genas vom Staar Urgh-enus.
Doctor Rutz bewies ihm, nach Galenus,
Die Unmöglichkeit der Cur — in Quart.

98.

Also half Er liebreich jedem Kranken,
Und begab sich dann, mit seinen blanken
Nadirsd'oren, heimwärts auf den Weg.
Selim leitet' ihn in's Thal zurücke.
Welch ein Schreck! der Regen hat die Brücke
Abgeschwemmt, und nirgends Weg und Steg!

99.

Armer du, wie nun zur Heimath kommen?
Selim, der wohl sonst den Strom durch-
schwommen,
Bot dem Charlatan den Rücken an:
„Liess Er ihm die Gold- und Silberstücke,
Die Er heut' erwarb, dafür zurücke;
So geziem' es einem freien Mann."

100.

Welch ein Donnerschlag in Rutzens Ohren!
Lautlos warf Er, was von Nadirsd'oren
Er im Gürtel trug, am Ufer ab.
Selim liess, samt seinen Kleidungsstücken,
Diesseits sie, und hob dann auf den Rücken
Ungesäumt den Sohn des Aesculap.

101.

Aber kaum, dass Er an den Gestaden
Jenseits noch sich seiner Last entladen,
Als diesseit des Strom's ein Dieb erschien.
Nadirsd'ore, Kaftan und Tomannen
Rafft' Er auf, und lief damit von dannen,
Was auch Rutz und Selim immer schrie'n.

102.

„He da! Fremdling!—Mein sind diese Sachen!"
„„Dein? was nennst du dein? Du machst
mich lachen!""
„Nun so theil', und lass mir 'was zurück!
Nadirsd'ore, oder Kaftan, wähle!"
„„Guter Freund, ich bin mit Leib und Seele
Für die untheilbare Republik.""

103.

Kurz, bevor der Jüngling Land gewonnen,
War, samt Gold und Kaftan, Er entronnen.—
Nackt lief Selim das Gebirg' hinan.
Dräuend kam indess am Himmelsbogen,
Wie ein Wolkenbruch, heraufgezogen;
Furchtbar schwoll im Thal der Waldstrom an *).

*) Siehe St. 105, 106, 107, im ersten Ges.

104.

Das Gewölk hing, schwarz und unglücksschwanger,
Ueber'm Rain, und Alles floh vom Anger
Heulend in's Gebirg', das Schutz verhiess.
„Wie? rief der Bewohner von den Bergen
Spottend aus, ich sollt' ein Volk verbergen,
Das der Herr in seinem Zorn verstiess?

105.

Habt Ihr unser Euch erbarmt als Brüder,
Wütheriche? Fort in's Thal hinieder!" —
Längst den Felsen dampfte Menschenblut;
Angstgewinsel schallte durch die Lüfte;
Tausende begruben Felsenklüfte;
Tausende verschlang die Meeresflut.

106.

Fragt ihr weiter, wie es den Phalangen
Unsers Schachs in Ispahan ergangen,
Fuhr der Derbenide fort, hört an!
Trotz dem Taumel allgemeiner Freude,
Ueberschlich der Mangel an Getreide,
Reis und Fleisch, zu bald nur Ispahan.

107.

Damahls lebt' ein Perser, Tsiuk mit Namen.
Derwische, Soldaten, Dichter, Damen,
Alles schloss im Glück an Tsiuk sich an.
Da Er oftmals Feuerwerk abbrannte,
Und tagtäglich Schmänse gab; so nannte
Ispahan ihn einen grossen Mann.

108.

Stand sein Namenstag roth im Kalender:
Alla hilf! was gab's da Ringe, Bänder,
Sträusse, Kuchen, Carmina sogar!
So erhielt Er bloss am Hochzeitstage
Hundert persische Gedichte — sage
Hundert! wovon keins erträglich war.

109.

Nadir fiel. Noch sah man alle Tage
Gasterey'n bey Tsink und Trinkgelage,
Trotz dem Mangel in ganz Ispahan.
Diess verdross das Volk. Mit Lanz' und Säbel
Brach es in sein Schloss. Kaum dass dem Pöbel
Tsink noch selbst in dem Tumult entrann.

110.

Arm, rein ausgeplündert und verlassen,
Irrte Tsink zu Fuss nun durch die Strassen,
In der grauen Morgendämmerung:
Sann und sann auf sträfliches Beginnen;
Der Gedank' an Freunde und Freundinnen
Wehrt' allein noch Tsinks Verzweifelung.

111.

Kaum begann die Dämmerung zu tagen;
Sieh! da kam in goldlackirtem Wagen
Stolz einhergerollt der Derwisch Li.
Li verdankte Tsinkens Schmausereyen
Grösstentheils sein leibliches Gedeihen.
Dieser trat ihn an, und weint', und schrie.

112.

Huldreich bot ihm Li die Hand zum Kusse:
„Danke Alla, der vom Ueberflusse
Dich befreyt, mein Sohn, du warst zu reich.
S'steht geschrieben: leichter gehn Kameele
Durch ein Nadelöhr, als dass die Seele
Eines Reichen kömmt in's Himmelreich."

113.

Weinend, eine Bittschrift in den Händen,
Naht' Er, sich an den Scherif zu wenden,
Den Er selbst erhoben, dem Pallast.
Doch der Pförtner bat ihn sich zu fassen.
Sein Befehl hiess: „Niemand vorzulassen,
Dessen Hand bloss eine Bittschrift fasst."

114.

Tsink verliess mit bitterm Spott den Richter,
Und begab sich zu dem Nrepodichter
Redenakichs. — Ach! auch hier kein Trost.
Wollte Tsink bey Redenakichs bleiben,
Ihm die Netterepo abzuschreiben,
So versprach ihm dieser Mieth' und Kost.

115.

Bloss der Vorschlag lupfte Tsinkens Haare
Hoch empor: „dass Alla mich bewahre!
(So ergoss Er sich in bittern Spott)
Nein so schwer wird mich sein Arm nicht
strafen!
Schon beym Lesen bin ich eingeschlafen,
Und sie abzuschreiben — grosser Gott!"

116.

„Die du Alles mir verdank'st, o Fatme,
Du, für die allein ich jetzt noch athme,
Ew'ge Liebe schwurst du deinem Tsink:
Fatme, jetzt bewähre deine Schwüre!"
Sprach's, und angelangt vor Fatmes Thüre,
Zog Er loos' und leis' am Pfortenring.

117.

Doch kein Mensch erschien. Nach langem Warten
Schritt Er durch den Schlosshof in den Garten.--
Als Er hier in's Dickigt sich verlor:
Horch! da drang aus einer nächtlichdüstern
Rosenlaub' ein süssberedtes Flüstern
Und wollüstiges Gegirr hervor.

118.

Usong, Oberster der Leibtrabanten,
Lag auf Lilien und Amaranthen
Hingestreckt, mit Fatme, Hand in Hand.
Tsink erschien. — Sie sank in Usongs Arme.
Als Er weinte, rief sie: ach, der Arme!
Seht, sein Unstern raubt ihm den Verstand! —

119.

„Hum! So'n schmucker Kerl! 's ist Jammerschade,
Und kein Herz! Was heulst du? Steh gerade!
Rief der Schnurrbart, Memme, weisst du was?
Hier giebt's Rath! — Tritt her! Bey meiner Seele!
Just fünf Zoll, wofern ich richtig zähle!
Herzensjunge, straf mich Gott! — hast's Mass.

120.

Und das musst du wissen, wer fünf Zolle
Auf der Welt hat, geh's so bunt wie's wolle,
Dem fehlt's nie. Probir' mahl diesen Hut!
Da! — und trink' eins auf mein Wohlergehen!
Bravo Kammerad! wirst mich verstehen!
Rechtsumkehrt euch! Vorwärts! Marsch Rekrut."

121.

Kaum trug Tsink den Dollman und den Säbel;
Sieh, so wandte sich das Glück. — Der Nebel
War zerstreut, womit es ihn umgab.
Er ward Flügelmann am linken Flügel,
Und erhielt des Tag's — bloss zwanzig Prügel;
Kein Rekrut kam unter funfzig ab.

122.

Längst gewohnt um jeden Preis zu morden,
Bildeten zahllose Räuberhorden
Aus den Leibtrabanten Nadirs sich.
Keine Strass' im ganzen Perserlande,
Und kein Heerweg, den nicht eine Bande
Des Gesindels Tag und Nacht durchstrich!

123.

Bald entzweyten diese Raubgeschwader,
Bey des Raub's Vertheilung, Neid und Hader. —
Tugend, heilige Gerechtigkeit,
Ihr gebenedeyten Himmelstöchter!
Seht, so heischt der bitterste Verächter
Eurer Gottheit — was Er selbst entweiht."

124.

Eben schwieg der edle Derbenide,
Als mit lautem Jubel: Friede! Friede!
In die Hüttenthür der Alte brach.
Kaum gewahrte Mirza Ismaelen,
Der, im Pilgerrock, mit Gabrielen
Sich geheim im Hintergrund besprach

125.

„Dank sey Alla! rief der Derbenide,
Aber wie so plötzlich?“ — „Abulfide
Starb am Pockengift, fuhr Mirza fort.
Muthlos flohen seine Janitscharen.
Gerne will ich nun zur Grube fahren!
Alla, ewig trau' ich deinem Wort.

126.

Preis dir für die Kriege der Osmannen!
Preis dir für die Mordthat des Tyrannen!
Preis für Ismaelens Märtertod!
Dein Erbarmen Herr, uns zu belehren,
Was wir sonder Lieb' und Eintracht wären,
Sendete uns eine Wassersnoth.

127.

Du zerstörtest Persiens Gesetze. —
Dass es einst der Freyheit Kleinod schätze,
Alla, floss ein Strom von Menschenblut.
So errungen füllt sie, durch die Dauer
Grauer Zeit, des Enkels Brust mit Schauer,
Und begeistert ihn zu Heldenmuth.

128.

Ibrahim, dich'nennt, in lauter Feyer,
Dann die Nachwelt Persiens Befreyer!"" —
„O erzähl' Uns doch von Ibrahim!
Jung und Alt in Persien erwähnen
Dieses edeln Mann's mit Freudenthränen;
Sprich! entrann Er der Partheyen Grimm?"

129.

„Wohl entrann Er, rief entzückt der Alte,
Schutzgeist meines Vaterland's, umwalte
Ihn mit deiner Obhut, spät und früh!
Manchen Edeln sah ich auf der Erde;
Aber solchen sah ich nie, und werde
Nie mehr solchen wiedersehen, nie.

130.

Tiefgebeugt, dass Einigkeit und Frieden
Persien verliessen, abgeschieden
Von der Welt, beweint' Er unser Loos.
Einst — ich sass mit ihm bey'm Morgenbrode
Vor der Hütte — sieh! da kam ein Bothe
Auf uns zu, bestäubt und athemlos.

131.

„Herr, begann Er, wiss, die Olapiden
Haben deine Heerden fortgetrieben."
„„„Auch die schwarze Kuh mit weissem Stern?""
„Ja auch die!" — Hier flossen seine Thränen.
„„Ach! ich hatte, Persien zu söhnen,
Sie bestimmt zum Opfer für den Herrn.""

132.

Feind von Ismaelen, selbst von Mirza
Hochbegünstigt, und geliebt von Thirza,
Brach Er dennoch nicht den Todesschwur.
Bald erscholl es rings im Perserlande:
Nur der Eigner von dem Gürtelbande,
Keiner sonst erhalte Mirza's Schnur.

133.

Wenn zwölf Monden und ein Tag verstreichen,
Dass Er ausblieb; dann sey diess ein Zeichen,
Dass sich Ibrahim bewerben darf.
Lange harrten Wir mit Herzenspochen:
Da erschien der Held vor wenig Wochen,
Der sich einst der Schlang' entgegenwarf.

134.

In der Hand den blauen Gürtel, oben
Halb zerrissen, den Turban verschoben,
Trat Er ernst in unsre Hüttenthür.
Mirza sank halbtodt zu seinen Füssen:
„O du, der mich einst dem Tod' entrissen,
Rette heute, rette mich von dir!"

135.

Auf dem Tische lag der halbe Gürtel,
Den im Wald' ein Kind aus Mirza's Viertel
Einst gefunden, mit dem Namenszug.
Dorthin schritt Er, und zwey Augenblicke:
Sieh! so fügten sich die Gürtelstücke. —
Die Versammlung lauscht. — Kein Athemzug! —

136.

Mirza, wie von Grabesnacht umdunkelt,
Wankt hinan. Sie lies't. — Ihr Auge funkelt. —
Ihre Wange glüht. — „Ihr Seraphim!
Ha! was seh' ich? ruft sie wonnetrunken,
Träum' ich? bin ich aus der Welt gesunken?"
Thirza lag im Arm von Ibrahim.

137.

Als er Ismael, vor aller Ohren,
Wegen Thirza einst den Tod geschworen,
Zogen Sie nach Serigan herauf.
Hier, im duftenden Orangengange,
Lauerte, nach Sonnenuntergange,
Ibrahim mit einem Dolch ihm auf. —

138.

Kaum erschien sein Todtfeind im Gebüsche,
Als auf ihn, mit plötzlichem Gezische,
Eine Schlange aus dem Dickicht fuhr.
Ibrahim, im vollen Ueberwallen
Seines Herzens, liess den Dolch entfallen,
Und vergass der Todesrache Schwur.

139.

Sieh! schon zischte sie an Thirza's Locken;
Aber Ibrahim warf unerschrocken
Seine Brust entgegen ihrem Grimm.
„Lass mich sterben für die Undankbaren!
Mögen Sie's nach meinem Tod' erfahren!
Süss ist diese Rache, Ibrahim."

140.

Alla, der im heil'gen Dunkel wohnet,
Und den Edelmuth oft hier schon lohnet,
Rettete den Retter liebevoll.
Denn zum Glück war's eine Adrahide,
Die ihn stach, so dass der Derbenide
Bald genas, nur dass sein Arm ihm schwoll.

141.

Also büsste Nadir sein Vergehen.
Ismael hat seinen Freund gesehen,
Eh' das heil'ge Feuer unterging;
Denn Er schied versöhnt vom Erdenrunde,
Und verstiess in seiner Todesstunde
Nicht den Freund, der ihn im Feind' umfing."

142.

Mirza schwieg, und Ismael erschüttert
Barg die Thräne, die im Aug' ihm zittert'.
Endlich rief der Seraph: „nun ist's Zeit!
Persien, wie tief bist du gefallen!
Lasst gen Galgad in's Gebirg' Uns wallen!
Vater Mirza, gieb Uns das Geleit!"

143.

„Alla! so bedroht Uns selbst im Frieden
Noch Gefahr? O, ruft den Derbeniden!
Ruft Mir Ibrahim! hub Mirza an.
Eilet, neuem Irsal vorzubeugen!" —
Ibrahim erschien. — Mit ernstem Schweigen
Wandelten Sie das Gebirg' hinan.

144.

Reissend wälzt' ein Waldstrom Felsenstücke. —
Gleich Pul Serro schmahl, führt' eine Brücke
D'rüber in ein felsumragtes Thal.
Sprach der Seraph zu dem Derbeniden:
„Welch ein Gut erkiestest du hienieden,
Ibrahim, liess Alla dir die Wahl?"

145.

„So erfleht' ich von dem Weltgebieter
Freyheit meines Volk's, der Erdengüter
Köstlichstes — verschläng' auch mich das Grab."
Ruh' und Majestät im ernsten Blicke,
Stiess ihn, in demselben Augenblicke,
Von der Brücke Gabriel hinab.

146

Ibrahim taucht' einige Secunden
Auf — und war auf ewig dann verschwunden.
Fort riss ihn im Wogensturz der Strom.
Mirza, ingrimmsvoll, ergriff den Säbel. —
Er zersplittert', und aus Nacht und Nebel
Lispelte das leuchtende Phantom:

147.

„Ziehe heim zu deiner Hütte, Mirza!
Bete! harre! hoffe! tröste Thirza!
Ibrahim starb für sein Vaterland.
Wann du dich nach Serigan begeben,
So verkünde dies dem Volk! — So eben
Hat es Ibrahim zum Schach ernannt."

148

„„Aber Thirza, schrie der Greis im Staube,
Bleibt Sie der Verzweifelung zum Raube?““ —
„Wiss, auch Thirzas Thränen sind gezählt.
Kann der Vater jener tausend Welten
Ihr in einer nicht das Leid vergelten,
Das am Staub' ihr armes Herz gequält?

149

Wird es, nach der langen Nacht auf Erden,
Nimmer Tag jenseit der Gräber werden?
Thor, ist dieser kleine Punkt die Welt?
„„Doch warum? ““ — — „An jenem grossen
Tage
Löst sich jeder Missklang. — Dulde! Trage!“
Rief der Seraph, schon am Sterngezelt.

Die Gebete

eine Satire.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147775744-12

An meinen Freund

Karl Morgenstern

An den Leser.

Ich konnte mich nicht dazu entschliessen, dies didaktische Stück von der vorhergegangenen grösseren Erzählung loszureissen, mit der es durchaus denselben Gegenstand gemein hat. Ausser eini-

gen beträchtlichen Zusätzen, ist das Ganze so geblieben, wie ich es im Göttingschen Musenalmanach von diesem Jahre zuerst abdrucken liess.

„Heda! Bootsknechte! Heda! Steuermann!
Halloh! Matrosen! lustig, d'rauf und d'ran!
Zu Schiff'! Frisch, stecht in See! der Sturm hat ausgetobet;
Ich habe St. Anton zwey Kerzen angelobet;
Die Segel aufgespannt! der Nordwind weht;
Flugs, tummelt euch! die Anker aufgedreht!"..
„St. Görg', verschliess' den Nord in Aeols Grotte,
Und schenk' uns West für unsre Silberflotte!"

„God dam! was schwatzt ihr da von Nord und West?
Südwind! Südwind! God dam! ich soll nach Brest!“ —
„Maria, Joseph, gebt uns Ost zum Härings-fange!“ —
Genug! genug! ihr seyd längst reif zum Untergange,
Ruft Gott ergrimmt, und winkt dem donnernden Orkan.
Die Sonn' erlischt; der Sturm peitscht himmelan
Zerrissne Segel und zerbrochne Masten;
Der Belt ist rund mit Ruderbänken, Kasten,
Mit Kaufmannsballen, Tonnen, Schiffsgeräth,
Und halbversunknem Seevolk übersä't.
Doch welch ein Jubel, mitten im Gewinsel

Der Sterbenden, ertönt von jener Insel?
Ein frommes Volk jauchzt dort mit Mund und Hand
Dein Lob, o Gott: du segnetest den Strand.
Nicht Sturm, nicht Nacht wird im Beruf es hindern,
Die Scheiternden — zu retten? — nein, zu plündern.
Schon wimmelt auf der Höhe Boot an Boot,
Was diesem Unterhalt, bringt jenem Tod. —

„Verleih' uns Regen, Herr, dass er die Flamme lösche!" —
„Nein schönen Sonnenschein und Wind für meine Wäsche!" —
Ruft dort in Sluys das Volk aus Schutt und Graus,

Hier eine Wäscherin in Brüssel aus.
Es regnet: „Straf' uns nicht in deinem Grimme!"
Ruft Delft und Amsterdam mit einer Stimme:
Indessen schallt's von Piemonts Revier
Aus tausend Kehlen: „Herr dich loben wir!"..
„O guter Gott, (klagt ein Gerichtsverwalter,)
Erbarm' dich mein! da darb' ich nun im Alter!
O warum blieb ich nicht im H. s. i. ch. n Pedell!
In diesem Lande wird Nichts — gar nichts criminell.
Hier wird das ganze Jahr gestäupt — kaum Einer;
Und vollends aufgehängt, gerädert Keiner!"..
„Ach Herr, ein böses Jahr, ein böses Jahr!
Nur Schnupfen, Zahnweh, höchstens ein Katarrh;

Ich unterwerfe mich der Götter Willen:
Doch hundert Thälerchen für Chinarind' und Pillen
Summa summarum nur! das ist zu arg!
gesteht!" —
Erhör' ihn Gott! Mach' Stadt und Dorf zum Lazareth! —

In jeder Tempelhall' und Betkapelle,
An jeder Göttersäul' und Altarschwelle
Fleht Theophron: „Ihr Götter, Eins verleiht
Dem armen Theophron — Unsterblichkeit!
O ihr, allmächtig, Segen auszuspenden
Und Fluch, — den Tod von einem abzuwenden,
Von Theophron, ist Göttern Kleinigkeit!"..
Thor, harre nur! Vielleicht, dass Götterzorn verleiht,

Was Götterhuld versagt. Sprich, kennst du die Gebrechen
Des Alters? — Sieh den Greis! Er hustet, statt zu sprechen;
Die Nas' ist spitz; sein Gaumen abgestumpft;
Sein Kiefer zahnlos; Wang' und Kinn verschrumpft;
Sein Rücken tiefgekrümmt; verblüht die Lippe;
Ein karg mit Haut bekleidetes Gerippe.
Es starrt sein schleichend Blut von ew'gem Fieberfrost;
Ein fremder Löffel reicht ihm kindisch seine Kost:
Die Brille ist sein Aug'; sein Fuss die Krücke;
Kaum hört sein Ohr den Donner der Gestücke;
Nur dumpf noch summet ihm das Thurmgeläut';

Und ach! er alterte im Trauerkleid.
Ihm tönt nicht mehr der Freundschaft süss Geflüster;
Schon längst begrub er Weib, Kind und Geschwister;
Er schluchzte längst ein ewig Lebewohl
An ihrer Gruft. „Was tönt so dumpf und hohl
Die Strass' herauf?" so fragt er seinen Knaben.
„„Sie singen, Herr: lasst uns den Leib begraben!"" —
„Ist Jemand todt?" — „„Ja, Herr, der Nachbar Just."" —
„Hilf mir an's Fenster hin! Ach Gott, die Brust! —
Die Brust! — Der Krampf zerbricht die morschen Glieder.
Lass leise mich auf diesen Armstuhl nieder!

So! so! O weh! — Wem, sprachst du, war der Sarg?" —
„„Dem Nachbar Just.""" — „Ach Gott! schon Manchen barg
Vor mir das Grab! — Du machst mit mir zu lange!
O trügen sie mich schon bey'm Glockenklange
Zum Kirchhofsthor, wie Nachbar Just, hinein! —
Das Auge schmerzt mir so vom Fackelschein! —
Mein Augenschirm! — Mir wird's so schwarz! — Wo bleibt denn Klare?
Ich will sie segnen, eh' ich in die Grube fahre.
O rufe mir mein Weib!"—„„Ach, lieber Herr, bedenkt,
Seit zwanzig Jahren schon ist sie in's Grab versenkt!"""

„Wohl ihr! Wohl ihr, mein Kind! O, selig
sind die Frommen!
So rufe mir denn Karl!“ — „„Auch den hat
Gott genommen!““
Todt? alles todt! — — ich armer, alter Greis!
Mein Kopf! mein Kopf! — — O wisch'
den Todesschweiss
Mir, Fremdling, ab von dieser kalten Stirne!
Verlass mich nicht! — schwach, schwach ist
mein Gehirne!
Todt, alles todt! — Ich weiss nicht, was
ich sprach.
Die Welt ist bös', o Fremdling, sprich's nicht
nach! —
Man sagt, ihr Bette sey zehn Klafter tief gewesen.
Sie rufen mich, horch! horch! — — In ei-
ner Gruft verwesen

Mein Weib und Sohn. — Siehst du den Fackelglanz?
Der Hochzeitswagen kommt! Juchhey, zum Tanz! —
Was weinest du? Juchheysa! Lustig, Knabe!
Geh', pflücke Tausendschön von Klarens Grabe
Und Rosmarin in meinen Hochzeitsstrauss!
Kommt, leuchtet mir hinab in Nacht und Graus,
Ihr Fackeln! — Düster ist mein Hochzeitsbette!" —

O Unbesonnener, schau' diesen Jammer! — Hätte
Ein Leben Reitz für dich, erkauft um diesen Preis,

Um Wahnwitz, Theophron? — Und doch, frag' jeden Greis!
Mehr oder weniger harrt Blödsinn ihrer aller.
Vor Spiegeln lächelt Swift, vor Teufeln zittert Haller,
Hughen vor Sonn' und Feu'r *); X. lernt das Alphabet,
Indess sich Newton selbst als Greis nicht mehr versteht.
Du sprichst: „verlängert mir ein Gott diess Erdenleben,
So kann er leicht mich auch der Leiden überheben.“ —
Es sey! zertrümmert denn ihr Räder der Natur!

*) Hughens (Hugenius) der berühmte Mathematiker, bildete sich ein, er wäre von Butter.

Verliert nur Theophron im Herbste — seine Ruhr.
Ihm schmerzt ein Zahn! — Lass gleich den Erdball — wie bescheiden! —
Mit einem andern Mond und Dunstkreis Gott umkleiden!
Vesuve, speit nicht mehr! Erlösche, Aetna's Feu'r!
Und wandelt Theophron bei nickendem Gemäu'r,
Und unter'm Ueberhang der Alpen und der Brocken;
So sey so gut, Gesetz der Schwere, gleich zu stocken!
Bist du nun glücklich? Fühlst du keine Erdenmoth?

Schaff' erst die Menschen um! — Gesegnet
seyst du, Tod,
Auf diesem Sammelplatz von Gott verworf-
ner Wesen!
Du würgest deinen Arzt, o Thor, um zu
genesen.
Unglücklicher, der du des Daseyns Trost
verkennst!
Sey nochmahls mir gegrüsst, nicht gothisches
Gespenst,
Nein, Friedensbothe mir! Die Leiden, von
der Wiege
Bis an das Grab, die uns verfolgen, wer er-
trüge
Nur hundert Jahre sie? Und ewig, ewig so
Die Sidney am Schaffot, die Kepler auf dem
Stroh,

Nerone auf dem Thron, und Belisar auf Krücken: —
O, dies Tollhäuslerspiel Jahrtausend' zu erblicken,
Sprich, wie ertrüg' es wohl das arme Menschenherz?
O, süsse Hoffnung du, einst allen Gram und Schmerz,
Der unser Herz beklemmt, im freundlich-stillen Hafen
Des Grabes, vor dem Sturm geborgen, zu verschlafen!
Der Nachen ruht im Sand; der Schiffer hört nicht mehr
Das wogende Geräusch vom hohen Lebensmeer;
Der Scheiternden Geschrey, ihr kläglich: rette! rette!

Schreckt nicht den Schläfer mehr aus seinem stillen Bette
Von Staub und Moos empor. Ja wisse, Theophron,
Und böte Gott mir selbst, umstrahlt auf seinem Thron
Von aller Glorie der morgenländ'schen Dichtung,
In einem Kelche, Tod und ewige Vernichtung,
Und in dem zweyten, hier Unsterblichkeit:
Ich griff' zum Kelche — der Vergessenheit.
Doch, Heil uns! Heil! Uns winkt die Heimath in der Ferne;
Nur Staub empfängt der Staub; den Geist erwarten Sterne.

Die Glocken läuten schon. Wie emsig läuft Alcest!
Seitdem ein Weib er nahm, verabsäumt er kein Fest;
Nie ist sein Kirchstuhl leer, mags stürmen oder regnen;
Was will der Thor?.. Gott soll den Schoos Philindens segnen. —
Süss freilich mag es thun, wann Knaben, Mägdelein,
Von denen arglos du der Vater glaubst zu seyn,
In munterm Kreis, Alcest, sich um dein Knie versammeln,
Und Vater! meistentheils die erste — Lüge stammeln.
Allein das Nachweh kommt. Der Dirnen Busenflor

Dehnt schalkhaft Cypripor. Nun sammle Louisd'or,
Sind sie nicht schön! — und sind sie reitzend, neuer Jammer!
Um Gottes Willen schlaf' in keiner Vorderkammer!
Unmöglich ist dir's hier im Lärm der Nachtmusik
Ein Auge zuzuthun. — Du hörest Stück für Stück,
Der Töchter Reiz', Alcest, gewissenhaft besingen.
Du stirbst vor langer Weil', der Kopf will dir zerspringen.
Hilft nichts! hilft nichts! Jetzt glaubst du endlich dich befreyt;
Da kommt noch ein Duett von Chloens Grausamkeit.

Pest! rufst du voll Verdruss, so wollt' ich doch, die wären! --
„Ey, pfui doch, pfui, Papa! wir können ja nichts hören."
So geht's die ganze Nacht. Im Bette trällern sie,
So wie der Morgen graut, die Ständchenmelodie. —
Auch bey den Buben fehlt's an Herzleid und Verdrusse
Nicht einen Augenblick. — Halbtodt zieht aus dem Flusse
Man Ephraim hervor; Karl fällt und bricht ein Bein;
Wilm stürzt vom Pferd'; August wirft Nachbars Fenster ein;
Und Fritz verwandelt gar die Zof' in eine Amme. —

Du lachst und sprichst: mein Herr, sie schreiben Epigramme. —
Lass ernst uns seyn, so ernst, wie der, dem Schwangerschaft
Sein Liebstes auf der Welt, sein Weib, hinweggerafft.
Zu nah, zu nah folgt oft der Sarg dem Brautgelage!
Ach! der Geburtstag wird zu oft zum Sterbetage!
Der Säugling steigt herauf, die Mutter steigt hinab;
Den legt man in die Wieg', und jene in das Grab;
Thut den mit Windeln an, die mit dem Sterbekleide;

Oft auch empfängt Ein Sarg und Eine Gruft sie beide,
Ich weiss, du liebst dein Weib. Ob auch dein Herz, Alcest,
Dies reiflicher erwog? Und dann die Pokkenpest,
Verzuckung, Friesel, Zähn' und Masern, Scharlachfieber?
Doch nimm ein Wunder an! dies Alles geht vorüber:
Wie bist du dir's gewiss, dass du an deiner Brust
Nicht Nattern hegst und pflegst, wie bist du dir's bewusst?
O bittrer, bittrer Lohn, nach all dem Herzeleide,
Nach all' dem Gram! Alcest, folg' mir in jene Heide! —

Wer wankt hier noch so spät in Sturm und Nacht einher?
Der arme König Lear! O seyd mitleidiger,
Ihr Stürme! seyd mitleidiger, ihr Schlossen!
Als seine Töchter, die ihn ausgestossen! —
O schont, ihr Donner, schont sein silberfarbnes Haar,
Sein unbedecktes Haupt! — Vor vielen Jahren war
Ich König Lear, und jetzt — ich will nicht weinen —
Welch eine Nacht! Nicht Mond, nicht Sterne scheinen! —
Mich alten Mann! — Fort, Kent, durch Moor und Dorn!
Krach' Donner! Saus', o Sturm, im Hagedorn!

Du bist mein Kind nicht, Sturm, dich hab' ich nicht getragen
Auf diesem Arm, o Blitz! — In meinen alten Tagen! —
O meine Töchter! Regan, Gonorill! —
Ich will nicht weinen. Still, mein Herz, sey still!
Kent, klopfe nicht! Die Thüren sind verschlossen.
In einer solchen Nacht mich auszustossen!
O weg! o weg von diesem Pfade hier!
Er führt zum Wahnsinn, armer, armer Lear!" —

Doch alle die Gebet' auf Thal und Höh',
Aus Synagoge, Tempel und Moschee,
So viel vom Strohdach und von Marmorsälen

Aufsteigen, wer vermag sie aufzuzählen?
Eh' nennt' ich Euch, wie viel zur Charitee
Frau Sch....z *) half, zum Kirchhof Doktor C;
Wie viel ein Missionär in Goa Sünder
Der Kirch' im Jahr' erzielt — und wie viel Kinder;
Wie viel mahl das Berliner Zeitungsblatt

*) Die Damen, wie Madam Sch...z, und die Herren, wie Doctor C, beherrschen die Welt durch Contraste; jene durch den Schmerz, diese durch die Lust. Venus und ihre Priesterinnen liefern oft ihre Anbeter recta in die Hände der Mediciner. Aesculap und seine Priester hingegen, eifersüchtig wie sie sind, behalten meistentheils die neuen Ankömmlinge für sich allein. Die Armen! — Anstatt in den Schooss der Venus gefällig zurückgesendet zu werden, müssen Sie denselben nur gar zu oft mit dem kalten Schooss der Erde vertauschen.

Den Feind totaliter geschlagen hat;
Wie viel man mehr geköpft und aufgehangen,
Seit die Reform im Schulfach angefangen;
Wie viel mahl ich in He .. es Predigt schlief,
Und Schi.. ch: es muss anders werden! rief;
Wie viel Herr Burk in London Pensionen,
Und Hoffmann *) Brief' empfing von Stand's-
personen;
Für wie viel Gattungen von Thieren Silberschlag
In seiner Arche Raum behalten und Verschlag **);

*) Siehe die Anmerk. zum 3ten Ges. der h. Gräber.

**) Herr Joh. Esaias Silberschlag berühmt durch seine Entdeckungen in der Geogonie. Hier nur einige der wichtigsten davon. Er gab eine Specialcharte vom Paradies heraus, und setzte es zwischen den 33 und 34sten

Eh' könnt' ich, Semmlern *) gleich, das Mass
der Cherubimmen

Grad der Breite. Den 21sten September sind die Fische und Vögel, und den 22sten September die Thiere und der Mensch erschaffen. Den 7ten Novbr. im Jahr der Welt 1656 brachen die Brunnen des Abgrundes auf, und den 6ten April ann. curr. liess sich die Arche auf das Gebirge Ararat nieder. Den 28ten July 1656 liess Noa den Raben heraus fliegen. Hierbey folgt in jener Zeichnung die Arche Noa, die so geräumig ist, dass sie nicht allein alle bekannten Thiere nach dem Linn. System in sich fasst, sondern auch noch Platz genug für alle die Gattungen übrig behält, die etwa durch neuere Entdeckungen in der Naturgeschichte künftig hinzukommen dürften.

*) Die neuesten Offenbarungen über die Apokalypse sind von Michael Friedrich Semler. Er schrieb ein Buch, unter dem Titel: Des Apostel Johannes Offenbarung Jesu Christi, 1794. In diesem Buche finden sich höchst merkwürdige Entdeckungen.

Am Thron Jehova's Euch, nach Zoll und Fuss, bestimmen;

Nur eine Probe davon! Die Engel, die vor Gottes Thron stehen, sind, wie Er aus Cap. 21, 17. auf eine sehr befriedigende Art darthut, 144 Ellen lang. Wozu diese ungeheure Grösse?

1) ist sie ein Zeichen von Majestät; daher auch die irdischen Monarchen zu ihrer Leibwache die grössten Soldaten ihrer gesammten Regimenter ausheben.

2) Da sie als Wächter über die saphirnen Ringmauern des himmlischen Jerusalems angestellt sind, diese aber gleichfalls 144 Ellen fassen, so müssen sie, im Fall sich bey der himmlischen Polizey nicht dieselben Unordnungen, wie bey der irdischen einschleichen sollen, über die Ringmauer hinwegsehn und Alles was sich ausser dem Bezirk derselben zuträgt, genau beobachten können. Fragt sich aber, wie werden diese gigantischen Wesen sich bey dem überschwenglichen Missverhältniss an Grösse mit den Auserwählten und Frommen in der Stadt Gottes unterhalten? Diese Schwierig-

keit scheint unübersteiglich. Denn es lässt sich tausend gegen Eins wetten, dass unter denen die ins Himmelreich eingehen, sich bey Weiten mehr Kleine als Grosse befinder, und dies aus folgenden Gründen. Erstlich stirbt die Hälfte der Menschen — der Ungebohrnen gar nicht zu gedenken — vor ihrem zwölften Jahre. Alle diese, bis auf wenige Ausnahmen, sind, von wegen ihres unsträflichen Wandels, der ewigen Seligkeit theilhaftig. Zweytens ist es eine Bemerkung, die sich Jedem aufdringt, dass kleine, zwerghafte und verkrüppelte Personen sich durch Hang zur Frömmigkeit auszeichnen, und am fleissigsten die Vorhöfe des Herrn besuchen. Drittens giebt es eine unzählige Menge von gebückten Mütterchen, kleinen, untergesetzten Dorf- und Stadtpfarrern, gottseligen Pastoren und Superintendenten, die selbst, wenn sie ihrer Länge eine Elle hinzusetzen könnten, noch nicht rheinländisches Mass halten würden. Viertens. Alle Heiden, wie z. E. die Philister und Germanen im alten, und die Patagonen im neuen Testament waren von grossem riesenhaften Wuchse. Vid. Tacit. Kein Heide soll aber in das Reich Gottes

eingehen. Fünftens. Ein gleiches Schicksal steht wegen ihres sündlichen Fluchens und Schwörens allen Soldaten d. h. nach unsern militärischen Verfassungen, allen denen bevor, die über 4 Fuss 5 Zoll und einen Strich halten. Wir sehen also hieraus offenbar, dass die meisten Himmelsbewohner kleiner unansehnlicher Statur sind. Ja angenommen so gar, dass die Meisten 5 Fuss 6 Zoll und 5 Striche hätten; so wäre die Conversation mit den himmlischen Heerschaaren dadurch keinesweges erleichtert, und selbst der allergrösste Gensd'armes Offizier, wenn anders ein solcher dieser Ehre jemahls theilhaftig werden könnte, würde dem Erzengel Gabriel doch kaum bis an die Wade hinanreichen. Ein einziger Schritt von Gabriel würde für den Gensd'armes Offizier eine ermüdendere Promenade seyn, als wenn er sonst in Berlin gestiefelt und gespornt, Abends unter den Linden 5 mahl mit Riesenschritten auf und abging, und ein kleiner Schoosshund ihm auf den Fersen winselnd nachtrippelte. Aus diesem Labyrinth von Zweifel und Ungewissheit hilft Uns Herr Semler durch eine höchst sinnreiche Hypothese, in dem er den Engeln und

Wie viele Bücher H...s *) in Jahreszeit Verfasst, und die Censur in Wien verbeut.—

himmlischen Heerschaaren, gestützt auf Erfahrungen der Experimentalphysik, die jeder anstellen kann, eine Art von elastischem Körper beylegt, nebst dem Vermögen, ihn bis auf 144 Ellen auszudehnen, wenn sie in aller Glorie vor dem Throne Gottes stehen und ihn bis auf 1 Fuss 2 Zoll zusammenzuziehn, wenn sie sich zu einer Conversation mit den Gläubigen und Auserwählten herab lassen.

*) Gottlob Heinrich He..se, Buchhändler zu Zeitz und Naumburg, ein Mann, gegen den der gewaltige Riese Briareus, der doch 98 Arme mehr hatte, als gewöhnliche deutsche Schriftsteller, und folglich recht dazu geboren schien, gewiss selbst nicht aufkommen würde. Siehe Meusels Nachtrag zur 4ten Ausgabe des gelehrten Deutschlands, wo Er mit nicht weniger als 60 Büchern steht; ferner das Intelligenzblatt der Litteratur - Zeitung, wo er sich selbst zu beynah' eben so viel Romanen als Vater bekennt, die er in wenig Jahren mit unerschöpflicher Schöp-

„Gut, (spricht ein Spötter hier,) geh' hin, und sprich zum Volke:
Gebet ist Thorheit! Geh', verbrenn' ihm seinen Schmolke!" —
Zu rasch, zu rasch! mein Freund. Bet'! aber mit Verstand,
Und um Verstand. Häng' nie dein Herz an Tand!
O König an der Thems', o Bettler an der Marne!

fungskraft zu Tage förderte. — Seine Margarethe mit dem grossen Maule, die ihn schon bey Uns in so ausgebreiteten Ruf gebracht, wird gewiss einst bey der spätesten Nachwelt, sollten auch Heinrich der Eiserne, Diedrich der Bedrängte und Albrecht der Weise auf ewig verstummen, für den gemeinschaftlichen Vater allein schon ihre gewaltige Stimme erheben.

Wem gilt der Unterschied? Dem Seidenwurm; dem Garne.
Verhülle dein Gebein in Gold und Edelstein!
Gott sieht Metall im Gold, im Diamant nur Stein.
Bet' um ein frommes Herz! Das Uebrige ist wenig,
Ist Seid' und Lumpen nur, nur Bettler oder König.
Wem g'nügt dies? — Alt und Jung fröhnt schnöder Eitelkeit;
Sie prangt im Purpurrock, sie prangt im Derwischkleid;
Giebt Mönchen Kutt' und Gurt, den Weiheschleyer Nonnen,
Styliten Säulen hier, dort Diogenen Tonnen.

Selbst noch im Tod' ist sie mit ihrer Gunst nicht karg.
Sie stellt die Gueridons; lauscht am Paradesarg;
Trägt Fackeln vor der Bahr', und schnitzt auf Marmelsteinen
Verhüllte Engel aus — will uns kein Mensch beweinen. —
Als du einst Knabe war'st, noch ging'st am Gängelband;
Da griff nach Klapper, Kart' und Puppen deine Hand;
Als Jüngling tummeltest du Apfelschimmel, Füchse;
Mit Sternen spielt der Mann; der Greis liebt Crucifixe:
So froh beim Crucifix, wie einst bey'm Kartenhaus,

Entschläft er müd', und sieh! des Lebens Spiel
ist aus. —
Selbst unter Todten darf die Wahrheit nicht
erscheinen
Fürwahr! sonst läsen wir auf manchen Lei-
chensteinen:
„Greis, und zugleich auch Kind, starb er, noch
eh' er war.
Er lebte keinen Tag' — und zählte achtzig Jahr."
Nie sind wir, wo wir sind. Das Kind, ge-
täuscht von Blindheit,
Wünscht Jüngling sich zu seyn; den Greis
entzückt die Kindheit;
Der Seemann, der mit Noth dem Schiffbruch
kaum entrann,
Beschifft doch immer noch im Geist den
Ocean;

Im Kerker träumt ein Trenk sich gern auf Polstersessel,
Und auf dem Polster klirrt er gern mit seiner Fessel;
Ja, die verhasste Last ersehnter Gegenwart
Dünkt, abzuwälzen, selbst der Tod uns nicht zu hart;
Sein Volk vergisst der Held, beglückt im Geist Provinzen,
Stirbt wirklich in der Schlacht, und lebt im Geist — auf Münzen.
Sprich, wie viel Unzen Staub sind noch vom Hannibal?
Ach! Inschrift, Sarkophag, und das Trophäenmahl,
Und Ritterburg und Wart', und Tempel, und Kapellen,

Und Marmorsäulen treibt auf seinen Wellen,
Mit Trümmern überdeckt, der Zeitenstrom.
O Stolz Hesperiens, wo bist du, Rom?
Ich such' ein Capitol, und finde das Conclave:
Wo Cicero einst sprach, da plärrt ein Mönch sein Ave.
Ich suche Griechenland! — Ist's möglich? Dies Athen?
Turbane hier? wo einst für Freyheit Demosthen
Laut donnerte? Wo warst du, göttliche Athene?
Ach! dein Piräus trägt, statt Flotten, Fischerkähne.
Entweiht auf ewig ist der Grazien Altar:
Wild jauchzt, statt Evoe, sein Alla ein Barbar.
O wein', Urania, wein' über diese Trümmer

Sanft hingebeugt! Ach hier, wo einst mit mildem Schimmer
Ein liebliches Gestirn dem Abendhorizont
Sanft leuchtete, erhob sich bleich ein halber Mond.
Lasst denn von Hellas Fall die Klagen wiederschallen!
Der Nachwelt Klage tönt in unsern Marmorhallen.
Einst wallt der Wanderer in mancher Königsstadt
Durch Distel, Dorn und Gras auf wildverwachs'nem Pfad.
Westminster,' du bist einst verschwunden, samt den Todten;
Ach, Russen haben wir, die Griechen hatten Gothen.

Jehova, Vater, Gott, du Herr der Ewigkeit,
An deinem Thron allein verhallt der Strom der Zeit.
Wisst, dass die Sonne selbst vielleicht nicht ewig schimmert,
Dass diesen Erdball selbst vielleicht einst Gott zertrümmert.
Ihr, auf Unsterblichkeit und Heldenruhm entbrannt,
Thürmt Mausoläen auf! O Cäsar, Newton, Kant —
Was ist der Ruhm? Verzehrt die Feuersbrunst Palläste,
Wer fragt dann mitleidsvoll: wie ging's dem Schwalbennneste?
Erlischt vor Gottes Hauch einst Mond- und Sonnenlicht,

Wer fragt in ew'ger Nacht: wie sich der Lichtstrahl bricht?
Hat aus den Angeln Gott die Welten ausgehoben,
Wer forscht nach dem Gesetz für ausgebrannte Globen?
Wer spricht, wann längst die Erd' aus Raum und Zeit verschwand,
Noch vom Begriff, den Kant mit Raum und Zeit verband? —

Sey mir gegrüsst in deiner Bürgerkrone,
Von Blut bespritzt, auf umgestürztem Throne,
O Robespierr', Fels, den kein Donner traf!
Du, der du Alles hast, sprich, hast du Schlaf?
Schreckt dich kein Bailly in der Todtenstille
Der Mitternacht, kein Rabaut, kein Camille,

Kein Vergniaux vom Lager wild empor?
O du, verstummt allein in deinem Ohr
Das Todesstöhnen schnöd' erwürgter Greise,
Das Angstgeschrey der vaterlosen Waise?
Ist dir allein der Donner von Lyon,
Herzloser Teufel, dir nur Jubelton?
Rauscht dir nicht furchtbar der Loir' Gestade,
Wann händeringend eine Myriade
Das morsche Wrack ersäuft, von Jung und Alt
Ein dumpf Gewinsel aus der Tiefe schallt?
Zerrt keine Todtenhand in Schlamm und Moder
Dich zur Loir' im Traum herunter — oder
Schweigt, übertönt von deinem Volkspäan,
Des Mitleids Stimm' in deiner Brust, Tyrann?

Doch welch ein Wechsel! Robespierr' gebunden?
Auf einem Karr'n — entstellt, bedeckt mit Wunden?
Das theure Haupt, von seinem Vaterland
So hoch vergöttert, unter Henkershand?
Hört ihr, hört ihr das wilde Hohngelächter?
Den tausendstimm'gen Fluch der Söhn' und Töchter
Lutetiens, hört ihr den bittern Hohn?
„Fürst Maximilian, ist das dein Thron?"
„Wo ist mein Held?" Frag' unter Leichensteinen! —
Selbst die sind stumm! — Vermischt mit den Gebeinen
Von Brissot, Vergniaux, vermodert er. —

„Hier ruht er!“ liest von ihm kein Wanderer. — —
Auch ruht er nicht! — Ihr wacht, gerechte Götter,
Ihr gabt ihm, statt des Königsthron's, — vier Bretter. —

Der du den Geist, den diese Hülle barg,
Vergöttertest, hierher an diesen Sarg!
O schau'! da liegt des Volk's verfaulter Götze!
Auch du ertheiltest gern dem Staat Gesetze,
Und lenktest Heere hier, Senate dort;
Dich letzt nicht Mord, allein Gewalt zu Mord!
Wohlan, dich sporn', o Jüngling, sein Exempel!

Erklimm' auf Leichnamen des Nachruhm's Tempel!
Was Hölle? Höll' ist Wahn! und Zukunft Spott!
Dem Teufel weih' dein Herz, die Lippe Gott!
Sey gross, wie er, auf deiner Rednerbühne,
Und stirb, wie er — dann auf der Guillotine!

„Ruhm? Nachwelt?" ruft der schwelgerische Veit,
Und lacht, „geniesst, geniesst der Jugendzeit!
Mit jedem Tummler Wein sind wir dem Grabe näher;

Was trennt das Bett' vom Sarg? — Es steht
ein Stockwerk höher.
Wo ist der Kerzensaal, der schimmernde Pal-
last,
Der in der Tiefe nicht Gebein und Moder
fasst?
Uns blinkt kein Chierwein, sind wir in's
Grab versunken;
Uns tönt kein Becherklang. — Wie schnell
erlischt ein Funken,
Wie bald verhallt ein Ton, verweht ein
Hauch!
So, Seelchen, so zerflatterst du einst
auch!
Ihr armen Brüder, friert, verzweifelt, jam-
mert immer

Vor seiner Thür! Er prasst! — Es schweigt
das Angstgewimmer
Nothleidender vor dem Trompetenschall
Und Paukenschlag im bunten Maskenball.
So übertäuben sich Tyrannen durch Karthaunen,
Und wilden Trommelschlag, und schmetternde
Posaunen,
Wann leichenvoll das Feld im Menschenblute schwimmt,
Dass nicht der Sterbenden Geächz' ihr Ohr
vernimmt —
Doch wann in morscher Brust nun Veit
Verwesung wittert:
Ha! wie der Weichling dann erbleicht, ha!
wie er zittert.

Geschwind ein Arzt! „Mein Herr, mir brennt
der Kopf, auch geht
Mein Puls so rasch.“ — „„Herr Veit, nur
Ruhe und Diät!““ —
Veit folgt den ersten Tag, und bleibt daheim
im Zimmer.
Schon leiser schlägt der Puls; das Kopfweh
wird nicht schlimmer.
Den dritten Abend wagt er sich schon wie-
der aus,
Und leert vier Porterkrüg' auf einem Au-
sternschmaus.
Der Arzt erscheint. — „Wie geht's, Herr Veit?
Schon etwas besser?“
„„O ganz!““ — „Hm! hm! sehr blass!“ —
„„Ey, Herr, Sie sind viel blässer!““

„Ich bitte, nehmen Sie fein sorgsam Ihrer wahr!
Kein hitziges Getränk!“ — „„Pah! Pah! warum nicht gar!““ —
„Die Haut wird klar und schwillt, die Säfte sind verdorben.“—
„„Herr, krittelt nicht so viel! mein Mentor ist gestorben;
Ihr woll't es doch nicht seyn?““ — „Da steht ja noch der Trank.“ —
„„Der Teufel trink' das Zeug!““ — „Sie müssen!“ — „„Grossen Dank!
Johann, bestellt bey'm Koch in Wein gesottne Hühner!““ —
„Herr Veit, so bin ich hier nichts nütz! — Ergebner Diener!“ —

— Und plötzlich überschleicht am Marmortisch
Ein Schauer Veit; sein Mund zuckt gichterisch,
Und zähneknirschend stürzt er auf die Polsterküssen;
Der Faust entsinkt der Kelch, dem Mund der Leckerbissen;
Die Folg' erräth sich leicht. — Ein prächt'ger Leichenzug
Und Fackeln! Armer Veit! ach! unbedauert trug
Man gestern deinen Sarg in's düstre Reich der Schatten.
„'S ist Schad'!" — „„Um wen? Um Veit!"" „Nein, um die Silberplatten."

So riefen Alt und Jung. — Doch schluchzt im Trauerkleid
Ein Neffe unverstellt. — Er erbte nichts von Veit.

Anmerkungen
zu den
heiligen Gräbern.

Anmerkungen
zum ersten Gesang.

St. 1. pag. 1.

„Lass hinab Uns gehn zu Roms Ruinen."

Hier zeigt man unter andern Seltenheiten auch das Grab einer unbefleckten Jungfrau, die — zwölf Propheten in die Welt gesetzt hat.

St. 2. „Hosiannah scholl's in allen Landen."

Mahomet kam schon beschnitten auf die Welt. Freude mahlte sich bey der Geburt auf des Knaben Antlitz, und

aus dem Schooss seiner Mutter ging, während der Empfängniss, ein weisses blendendes Licht hervor, das ganz Syrien und die umliegenden Gegenden, wie mit einem überirdischen Glanz', erleuchtete. — Dreymahl zitterte die Erde, bis in ihre tiefsten Tiefen hinab; dreymahl wankte ihre Grundfeste, gleichsam als hätte sie selbst den Sohn Gottes empfangen und geboren. — Die Vorhänge der Tempel zerrissen; die Götzenbilder fielen auf ihr Antlitz in den Staub; die Thronen der Weltgebieter stürzten zusammen, und hinabgestossen in den tiefsten Abgrund des Meeres ward Lucifer, der Erbfeind des Menschengeschlechtes. — Vierzig Tage und vierzig Nächte schwamm Er umher, unstät und flüchtig vor dem Zorn des Messias. Endlich entrann Er auf das Geklüft Cabbes, wohin Er mit donnernder Stimme seine Heerschaaren, verworfen wie Er, und abgefallen von Alla, zusammen berief. In dieser Nacht des Entsetzens und Schreckens setzte der Herr ein Ziel zwischen Mann und Weib, welches kein's zu überschreiten vermochte. Nekromantie und Magie selbst blieben unwirksam, und aus den Wolken erschallte eine Stimme: „Dies ist mein eingeborner Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!" —

Uebrigens hatten die Derwische ehmals ein altes Gesetz, kraft dessen Jeder, der bescheiden an dem grossen Licht Emina's zweifelte, sogleich selbst in einen düstern Kerker geworfen, und Jeder, dem die wundervolle Geburt Mahomeds bedenklich schien, unausbleiblich zum Tode verurtheilt ward. — Im Jahr 1480 wurde zu Allives das erste Auto da Fe gehalten, und in Zeit von vier Jahren machte die Inquisition 100000 Personen den Prozess, von welchen 6000 lebendig verbrannt wurden.

Anmerkungen
zum zweyten Gesang.

St. 36 pag. 79. Lao — tse lebte ungefähr zu Kong-fut — tsche Zeiten. Seinen Anhängern zu Folge, gebar ihn seine Mutter ohne männliches Zuthun. — Sie ging achtzig Jahre mit ihm schwanger, und als Er d'rauf zur Welt kam, war Er grau und dabey tiefgekrümmt, wie ein Greis.

St. 40. pag. 81. „Der grosse Brama." Die Bramanen betrachten sich, als einen der ältesten und ehrwürdigsten Stämme in Indien, weil sie aus dem Haupte des Gottes Brama selbst entstanden sind. Die Schatrier behaupten den zweyten Rang. Er gebar sie aus seinen Schultern. Die Wassier den dritten. Sie verdanken ihr Daseyn Brama's Bauche. Die Schuttres den vierten und letzten. Ihnen weiset die Mythe ihren Ursprung in einem Theile Brama's an, den Swift ohne Anstand nennen würde, und der dem Haupte des Gottes so schnurstracks entgegengesetzt war, als es die Bramanen und Schutters einander selbst sind. — Gewiss, ein sehr würdiger Ursprung für

die Bonzen aller fünf Welttheile überhaupt! — Uebrigens ist die Person eines Bramanen unverletzlich. Hat einer den Tod verdient, so werden ihm die Augen ausgestochen; selbst aber einen Bramanen zu tödten, ist eins der grössten Verbrechen. Zwölf Jahre muss der Mörder als Pilgrim Indien bussfertig durchwallen, und mit der Hirnschale des Erschlagenen in Händen, von Thür zu Thür demüthiglich Almosen einsammeln. Alles, was man ihm hineinwirft, müss er essen; alles was man ihm hineingiesst, muss Er trinken. Sind endlich die zwölf Jahre abgelaufen, dann heischt das unerbittliche Gesetz von dem Missethäter, selbst Almosen auszuspenden, und der Gottheit des Erschlagenen einen Tempel zu erbauen. —

St. 40. pag. 81. „Und der Koth des Lama." Der Dalai Lama, im Reiche Thibet oder der freyen Tartarey, ist nicht, wie Einige glauben, die Gottheit des Landes selbst, sondern nur der sichtbare Stellvertreter des Fohe auf der Unterwelt. Dieser wohnt leibhaftig in dem Körper seines Hohenpriesters, und zu Folge des Lehrbegriffs dieser Religion von einer bevorstehenden Seelenwanderung, sucht Er sich von Zeit zu Zeit einen bequemen Körper zum Wohnsitze seiner Gottheit aus. Desshalb heisst dieser

wandelbare Statthalter des Fohe auf Erden, auch Kunschü, oder der ewige Vater, und ihm wird nicht allein die Unsterblichkeit zugeeignet, sondern auch die ausgebreiteste Kenntniss von den geheimsten Gedanken der Menschen, und den leisesten Gefühlen ihres Herzens. Dieser Halbgott liegt in einer Art von Alkoven, der mit weichen Tapeten überhangen ist, auf kostbare Küssen hingelehnt. Unter den schwarzen Weihrauchwolken, die aus dem innersten Heiligthume hervordampfen, schimmern verloren unzählige Lampen in goldenen Kapseln. — — Seine Unterthanen erweisen ihm göttliche Ehre, und aus den beiden andern Theilen von Thibet, der Tartarey und Sina, wallfahrtet das Volk zu Tausenden hieher, um Dalai Lama's Segen zu empfangen. Immer in einer und derselben Stellung, nimmt Er, bewegungslos, gleich einer Marmorsäule, die Huldigungen der benachbarten Fürsten und Gewaltigen an. — Indessen besass Er doch Politik genug, als die Mandschu Sina eroberten, nach Pe-cking zu reisen, und dem neuen Kaiser seinen Glückwunsch abzustatten; eine Aufmerksamkeit, die der Eroberer so günstig aufnahm, dass Er dem Dalai Lama, nach einer Entfernung von mehrern Jahrhunderten, die Freyheit gestattete, nach Sina zurückzukehren. Uebrigens vergessen sich die Anbeter des

Fohe, in der abgöttischen Verehrung Dalai Lama's, so weit, dass sie dessen Exkremente sorgfältig in Leinwand einnähen, und in Gestalt eines Säckchens vom Halse herunterhängen. Der Volksglaube legt diesem geweihten Amulet geheime Wunderkräfte wider Krankheit und Bezauberungen bey; ja die rechtgläubigen Anhänger Fohe's mischen den Koth Dalai Lama's sogar pulverisirt unter ihre Speisen und Getränke. — Doch glauben Sie einen einigen Gott, der aber, wie das engbeschränkte Völkchen ihrer Götzendiener es ihnen verkündiget, dreyeinig in Personen seyn soll. Auch haben Sie Paradies, Hölle und Fegefeuer, gerade wie die Römischkatholischen; ferner den Gebrauch der Messe mit Brod und Wein, Beichte, letzte Oelung, Fasten, Weihwasser, Casteyungen und priesterliche Einsegnung bey Heirathen. Die Priester Dalai Lamas tragen eine Art von christlicher Mönchskleidung. — Sie beten den Rosenkranz. Messen für Todte sind nicht ungewöhnlich.

St. 40. ebd. „Urg'hen wuchs aus einer Tulipane" — Urg'hen, oder Urg'hien, wird in gross Tibet, oder in dem Königreiche Buban, angebetet. Er wuchs aus einer Blume, und ist zugleich wahrer Gott und Mensch in einer Person. — Die Hucktumanen sind auch

unter Uns zu bekannt, als dass sie einer Erläuterung bedürften.

St. 64. pag. 93. „Wie der Säugling in geweihter Windel" Der heilige Vater Iman pflegt dem ottomanischen Hofe, bey der Geburt eines Prinzen, geweihte Windeln zu übersenden.

St. 85. pag, 103. „So viel heilige Anachoreten
Das Gelübd' der Keuschheit übertreten;
So viel mahl deut' es durch Krähen an!" —
Von Zeit zu Zeit erscheinen in Constantinopel, scharfe Verordnungen des Oberimans, gegen die schlechten Sitten der Unterimanen, in noch schlechterem Latein. Z. B. A nullo hominum genere gravior Deo injuria infertur, quam ab illis sacerdotibus, qui cum populo singulari virtutum exemplo praelucere deberent, eidem per sua peccata offensionem, et spiritalis ruinae (zu deutsch: Geistesverderb.) Testatur autem Tridentina synodus, et constans experientia docet, quod haec ipsa offensio nullo crimine magis diffundatur, quam si clerici in impudicitiae sordibus, immundoque foeminarum consortio versentur. — Et tamen per breve hucusque tempus e pluribus Dioecesis nostrae partibus iteratae ad nos querelae deferuntur, esse in clero nostro ali-

quos, qui se sacrilego illo crimine ita notorie inquinarunt, ut gravissima inde scandala in latam viciniam quaquaversum dimanaverint (es hätte in der Nachbarschaft weit und breit darüber Scandal gegeben). Quae res, cum summo nos dolore afficiat, tum pastoralem nostram sollicitudinem itentidem exstimulat, ut salubre et efficax remedium inquiramus, hoc praecipue tempore, ubi sanctissimae nostrae religioni eiusque ministris atra persecutionis procella incumbit, et omnes in cleros suos oculos convertunt, maioremque ac alias morum integritatem desiderant etc. Praecipue vero illud saluberrimum universale decretum hic rursus in memoriam revocamus, qua cautum est, ut ne Parochi aut Beneficiati mulieres nimium juvenes, vel forma florentes, vel aliquando jam corruptas, vel suspectas, vel non satis modestas in oeconomas (Schaffnerinnen) adsciscant; neque enim, ut doctissimus nostra aetate quidam pontifex monuit, eam decet mulierem diutius in parochi domicilio retineri, de qua suspicio in populum pervasit. Ex quo videndum, quantum necesse sit, ut clerici vel nullas omnino foeminas, vel non nisi proximo sibi sanguine, aut affinitate conjunctas, quod antiquissimae disciplinae con-

sentaneum foret, vel saltem aetate jam maturas, modestiae et probitatis fama conspicuas, in suas domos admittant. — Illud quam maxime caveant Parochi, ne oeconomas suas rei domesticae totius administrationi praeficiant, nulla sibi parte aut alii servo relicta (das alii ist für die Pfarrherrn an dieser Stelle eben nicht sehr verbindlich) atque sic earum dominatum, cuius alias appetentiores sunt, cum magno sui ipsorum apud alios contemtu et vilipensione augeant."

Man pflegt den angehenden Imanen, bey der Ablegung des Ordensgelübdes, mitten auf der Scheitel, ein Büschel ihres Haupthaares abzuschneiden, welche Ceremonie Rusnot genannt wird. Wollte Gott! man schnitte diesen heiligen Vätern alles glatt ab, was ihnen kraft des heiligen Standes, in den Sie treten, entbehrlich ist: Dann stünd' es in unserm Vaterlande weit besser um Moral und Grammatik. Der Sprachschnitzer der Oberimanen, und der Bastarde der Unterimanen würden bald weniger werden.

Anmerkungen
zum dritten Gesang.

St. 51. pag. 148. Sretsrof, der berühmte Weltumsegler zu Ellah, dessen unsterbliche Verdienste um Naturgeschichte, Botanik und Völkerkunde allgemein anerkannt sind.

Ebendas. Ein abermahliger und sehr niederschlagender Beweis, von der stufenweisen Abnahme unsrer Geisteskräfte durch den betrübten Sündenfall! Da jezt kaum eine ganze naturforschende Gesellschaft — die auswärtigen Ehrenmitglieder selbst mit eingeschlossen — und noch dazu 1800 Jahr p. Chr. nat. einer Arbeit gewachsen seyn dürfte, der sich unser Stammvater Adam, in den ersten Schöpfungstagen, mit einer so bewundernswürdigen Fertigkeit entledigte. — Gewiss muss dieser Beweis für die Nichtigkeit aller irdischen Wissenschaften und Künste der stumpfsinnigen, unwissenden Masse von Bonzen, Derwischen und Fakiren, von denen es noch immer in den Gegenden von Gitznad wimmelt, ganz besonders eingeleuchtet haben.

Doch nehme ich gern von diesem zu allgemeinen Urtheile mehrere Mitglieder aus, die diesen ehrwürdigen Stand seiner ursprünglichen Bestimmung immer näher bringen. Durch ein reines und ungetheiltes Interesse, welches sie den Wissenschaften abgewannen, haben Sie schon frühe die Begriffe ihres Verstandes geläutert, und ihr Herz zum Wohlwollen und zur Menschenliebe ausgebildet. Gern ergriff ich diese Gelegenheit, um Sie öffentlich zu nennen, befürchtete ich nicht Sie eben dadurch dem unversöhnlichen Hass ihrer fanatischen Gegner auszustellen, die gewohnt sind wie Priester — das heisst bis zum Holzstoss — zu verfolgen. Ein Glück ist es, dass die dortige Kaufmannschaft eine der aufgeklärtesten in Deutschland ist: dieser Umstand hat dem Pfaffendünkel seine Grenzen angewiesen, und eröffnet dem Menschenfreunde die erfreulichsten Aussichten in die Zukunft.

Folgende Anekdote charakterisirt übrigens den kleinlichen und fanatischen Geist jener Herren zu sehr, als dass sie hier nicht ausgezeichnet zu werden verdiente. Ein reverendes Ministerium der Stadt Gitznad fasste vor einigen Jahren einmüthiglich den höchstweisen Schluss: jeder junge angehende Derwisch solle in diesen bedenk-

lichen Tagen des Unglaubens und der Aufklärung schlechterdings nicht anders, als mit einer Ekürep im Publicum erscheinen. Da dies ein künstlicher, und aus erborgten Haaren verfertigter Hauptschmuck ist; so ward durch diese Verordnung gleichsam stillschweigend angenommen, als dürfe kein Derwisch hinfüro, weder im Haupte, noch auf demselben etwas Eigenes haben. Nun traf es sich bey einer öffentlichen Prüfung im Ministerium, dass, nachdem die ehrwürdigen Herren ein langes und ein breites darum herum inquirirt und examinirt hatten, wie es wohl in dem Kopfe des zu prüfenden Derwisches mit den alten Glaubenssymbolen stände, sich Einer von ihnen zuletzt beygehen liess, dies neuhinzugekommene Symbol der Rechtgläubigkeit, ausser dem Kopfe, gewissenhaft zu untersuchen. Voll von heiligem Amtseifer sprang Er von seinem Sitz auf, und fuhr dem künftigen Amtscollegen von hintenzu, ziemlich unsanft mit der Hand unter seine Ekürep, um sich zu überzeugen, ob nicht besagter Hauptschmuk aus seinen eignen oder aus erborgten Haaren bestehe, und alsdann einem reverendo ministerio visum repertum abzustatten. Ewig schade darum! dass der aufgeklärte Réyemein von Ellah, der wegen seiner treflichen Volksschriften in Persien

mit Recht so allgemein beliebt ist, den Ruf, der an Ihn vor mehreren Jahren von dorther ergangen, ausgeschlagen hat. Gewiss hätte dieser unerschrockene Vertheidiger der Wahrheit, die Fackel der Vernunft in seiner Hand, all' jene gothischen Ueberbleisel beleuchtet, die dort, so wie in mehreren Gegenden des nördlichen Deutschlands, ein finstrer Kirchenwahn noch immer zu Gegenständen der gedankenlosesten Gottesverehrung geheiliget hat.—

St. 53. pag. 149. „Und was selbst kein Ffar und Gissierd hat.“ — Ffar schrieb eine Naturgeschichte für Kinder, die das Eigne hat, dass jedes Thier auftritt, und selbst ab ovo seine Geschichte erzählt.

Dies gab einem Dichter die Veranlassung zu nachstehendem Epigram:

Hier spricht ein jedes Thier, den Esel ausgenommen;
Denn diese Rolle hat der Autor übernommen.

St. 54. pag. 150. „Wir, wir gläuben sanft auf Glaubensflügeln
Schwebend, trotz der Nedrahreben, K . l . n .
Eins sey drey, und drey so viel als Eins.“

Es wäre Beleidigung für unser aufgeklärtes Publikum, auch nur einen Augenblick anzunehmen, dass man je ge-

nöthigt seyn dürfte, es an die ausgezeichneten und bleibenden Verdienste zu erinnern, die der Verfasser der Apologie des Setarcos sich um ächte Aufklärung und Verbreitung geläuterter Vorstellungen in unserm Vaterland' erworben hat; und dies zu einer Zeit, wo die meisten unserer jetzigen Aufklärer, die mit unverzeihlicher Gleichgültigkeit auf alles, was jenseits 70 und 80 liegt, herabsehen, noch im Gängelbande liefen.

St. 56. pag. 151. „Ach! wir hätten gleich sechs Uebel minder,
Schriebt ihr Herrn uns keinen Karlsberg,

Die unlängbaren und längst anerkannten Verdienste, die sich der Verfasser dieses Roman's um Erziehung und ächte Volksaufklärung erworben hat, verkenne ich eben so wenig, als den moralischen Zweck, den Er sich selbst bey jenem angezogenen Werke vorsteckte. — Doch was bedarf es hier der Entschuldigung? — Der Redner ist ein Sycophant und spricht in seinem Charakter.

St. 68. pag. 157. Fort mit Krüt's und Drachier's Grübeley'n!"

Zwey der grössten Tonkünstler damahliger Zeiten, die bey einer tiefen Einsicht in die theoretischen Theile der

Kunst, sich in allen ihren Compositionen gleichweit von gelehrtem Bombast und von modernem Klingklang entfernten.

St. 72. pag. 169. „Trotz Naturrecht, Dnalefuh und Nielk“

Die ausgezeichnet grossen Verdienste Dnalefuh's um das Naturrecht, und Nielk's um die Gesetzgebung, sind jedem persischen Patrioten, im edleren Sinne des Ausdrucks, unvergesslich.

St. 83. pag. 164. „Weil ihr Frevler Mosen, die Propheten

Ueber Dnaleiw“ etc.

Ein grosser persischer Schriftsteller, von unendlicher Gewandtheit, der klassischen Geschmack, warmes, unnachahmliches Kolorit mit einer schöpferischen Phantasie verbindet. Genährt durch die ausgebreitetste Belesenheit in den Meisterwerken aller Nationen, bereicherte Er die Litteratur seines Vaterlandes in den verschiedensten Gattungen. Bald reisst ihn der Hippogryph des Ariosts hinüber —

„ins alte romantische Land,
Wo lieblich um seinen entfesselten Busen
Der holde Wahnsinn spielt.“ *Oberon.*

Bald lehrt Uns seine, zu sanfteren Akkorden gestimmte, Leyer:

„Die Zephyr'n gleich das Herz in leichte Wellen setzt,
Nie Stürm' erregt, nie peinigt, stets ergötzt" —
Musarion.

attische Urbanität und ächte Lebensweisheit. Mit Recht nennt deshalb ein berühmtes kritisches Blatt diesen grossen Dichter einen Koloss der persischen Litteratur, dem die ungetheilte Bewunderung der Zeitgenossen seinen unsterblichen Ruhm bey der entferntesten Nachwelt unbezweifelt verbürget. —

Ebend. „Dies! und dann die hohen Honorare
Unsers Autorschwarms, rief eine
Stimm' hervor aus Ballen Maclatur."

Sieh. des Buchhändlers Namznieh „Appell an meine Nazion, wo den persischen Autoren, nur nicht mit dürren Worten, der wohlmeinende Rath ertheilt wird, ihre Schriften wie Rezlus, an die Herren Buchhändler zu verschenken, und unterdess selbst zu verhungern.

St. 84. pag. 165. „Kenn't ihr Namfoh, der von
Stand'spersonen

Brief' empfängt und Gratulationen,

Und mit Erbsen gern nach Felsen schnellt? —

Dieser schwarzgallichte Namfoh ward in Persien dadurch berüchtigt, dass Er über Männer, denen Er nicht würdig war die Schuhriemen aufzulösen, die schwärzesten und pöbelhaftesten Lästerungen ausgoss, und nicht selten Personen angriff, über deren unsterbliche Verdienste, theils ihre Zeitgenossen, theils das noch unverdächtigere Zeugniss der Nachkommenschaft längst entschieden hatten. So misshandelte er Rehtul, den grossen persischen Reformator, und Chiredeirf hiess ihm „der sogenannte Grosse." Seine Lieblingsidee war die Wiederherstellung des Ordens der Königsmörder, der sogenannten Retiusei, die Er den Gewalthabern des Morgenlandes als die sicherste Vormauer des Königsthrones empfahl. Er starb aus Aerger über verunglückte Pläne, an einem hitzigen Gallenfieber, in den Jahren 95 bis 96, und alle Welt bedauerte, dass Er nicht — früher gestorben war. Es wäre zu wünschen, dass irgend Jemand unter Uns, jene Briefe, die von Standespersonen an Namfoh ergingen, dem Publikum mittheilte. Nur rieth' ich unmassgeblich, sich durch Pränumeration zu decken.

Als eine psychologische Merkwürdigkeit muss ich es hier noch anführen, dass dieser Namfoh sich selbst in frühern Jahren auf eine höchst naive Art sein Horoscop gestellt hat. Sieh. Gedichte von Leopold Alois. Namfoh, bei Nahoi Chirdeirf Nrok dem Aeltern, 1778, Seite 40:

O klage mein Lied! Doch Röthe
Der treffenden Schaam bedecket
Meine Wange. (Man sieht hieraus, dass Herr Namfoh damahls noch, wenigstens in Versen, erröthen konnte. Dies hat Er jetzt verlernt.)
Bin ich nicht auch
Einer muntere Jugend von dir?
Von jenen Erzeugten Einer,
Die muthig am Pfad der Thorheit
Wandeln, nie die glückliche Spur
Aechter Weisheit suchten, und nie
Von lodernden Wünschen glühten,
Sie jemahls zu finden? Die nur
Grobe Dummheit üben und kühn
Einsichtsvolle Weise verschmähn?

Ich besitze noch mehrere Beyträge zur Lebensgeschichte des verstorbenen Namfoh, so wie auch zur Charakteristik

seines noch lebenden Freundes, des Netiuseiex Rettätsfoh. Doch will ich Herrn Sseips keinesweges vorgreifen, der wahrscheinlich im nächstfolgenden Bande seiner „Biographien der Wahnsinnigen“ auf diese ehrwürdigen Patres die gebührende Rücksicht nehmen wird.

Leipzig,
gedruckt mit Sommerschen Schriften.

coll: compl.
V.
p. h. B.

Goe 481

UD18

ULB Halle 3
008 300 78X

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147775744-12

Die

heiligen Gräber

zu

K o m

und

d i e G e b e t e.

Zwey

satirische Gedichte

von

I. D. Falk.

Leipzig

in der Sommerschen Buchhandlung

1 7 9 6.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147775744-12